

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 92 (1959-1960)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Die kleine Lehrerwohnung

Immer und immer wieder hören wir: «Klein ist die Wohnung, klein muss der Radio sein!» Wir freuen uns, Ihnen besonders leistungsfähige, kleine Modelle zeigen zu können.



Braun-Modelle sind bekannt für Ihre moderne Form und den hervorragenden Klang. Unsere Radio-Grammo-Kombination Brauns SK 5 hat viele Freunde gefunden. Fr. 385.- oder 18 x Fr. 23.50

Schweden, das Land der Mitternachtssonne und der langen Winternächte ist ein Begriff für moderne Wohnkultur. Aus Stockholm sind soeben die neuen AGA-Radio-Modelle eingetroffen. Elegante, flache Gehäuse in Teak, Magagony oder Limba. Sie finden in jedem Büchergestell Platz und besitzen eine besonders hohe Tonqualität.

Modell 3031 Fr. 315.-, Modell 3033 Fr. 345.-

Aus allen Ländern haben wir für Sie das Beste ausgesucht. Sie dürfen sich bei uns ganz unverbindlich umsehen.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

DENZ
Clichés

Bern, Tschärnerstrasse 14, Telefon 031 - 5 11 51

INHALT - SOMMAIRE

Im Moor	531	† Eduard Courant	534	Jugendbücher	537
Lehrerbildungskurse in Thun	531	Aus andern Lehrerorganisationen	534	Ecole et orientation professionnelle	545
10 Jahre Psychohygienisches Institut		Verschiedenes	535	Divers	547
Biel	533	Buchbesprechungen	536	Bibliographie	547
† Albin Banholzer	533	Zeitschriften	536		

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, den 17. November, 12 Uhr** (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Interlaken des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 18. November, punkt 14.00 im Hotel Weisses Kreuz, Interlaken. I. Vortrag von Herrn Prof. theol. Walter Nigg, Zürich, über «Simone Weil, eine religiöse Existenz in sozialer Situation». Der Vortrag wird eingerahmt durch Musik für Oboe und Klavier. II. Ehrungen. III. Geschäftliches.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Mitglieder werden gebeten, bis 24. November auf unser Postcheckkonto III 4233 folgende Beiträge einzuzahlen: 1. Zentralkasse Fr. 14.-, 2. Abonnement Schulblatt Fr. 9.-, 3. Schweiz. Lehrerverein Fr. 2.50, 4. Haftpflichtversicherung Fr. 2.50, 5. Bibliothekbeitrag Fr. 3.-. Primarlehrerinnen und -lehrer bezahlen Nrn. 1.-5. = Fr. 31.-, Hauswirtschaftslehrerinnen Nrn. 1, 3, 4, 5 = Fr. 22.-, Arbeitslehrerinnen Nrn. 1, 3, 5 = Fr. 19.50 und Sekundarlehrer Nr. 5 = Fr. 3.-. Einzahlungsscheine werden verschickt. Termin bitte unbedingt einhalten.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Oberemmental des Evangelischen Schulvereins. Wir singen miteinander, Mittwoch, 18. November, 13.30, im Gasthof zum Weissen Kreuz, Hasle-Rüegsau. Leitung: Herr Pfr. Schär, Wasen. Auch Gäste sind herzlich willkommen.

Advents-Singtreffen am 6. Dezember von 14.00 an in Bern (Neue Mädchenschule). Leitung: Walter Tappolet. Auskunft und Anmeldung: Willy Wernly, Hofweg 10, Bern.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 16. November, 20.00, Gesamtchor, Aula Gymnasium. «Ein deutsches Requiem» von Johannes Brahms.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 19. November, 17.00, Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse. «Deutsches Requiem» von Brahms. Konzert: 5./6. Dezember. Bitte letzte Proben pünktlich besuchen!

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 19. November, 16.15-18.15, Sekundarschulhaus Konolfingen. Wir üben: Messe von Palestrina.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 17. November, 17.30, Theater Langenthal. Wir singen Lechner, Bach und Studer.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 19. November, 16.45, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, 16. November, 17.15, in der Turnhalle Sägegasse: Reck, Spiele.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sitzung der Sprachlichen Sektion, Samstag, 21. November, 14.15, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. Heinrich Elz, Steffisburg, spricht über «Schillers Bedeutung für die Erziehungsprobleme der Gegenwart». Jedermann ist freundlich eingeladen.



Das neue

Ferienheim der Stadt Burgdorf

wird andern Schulen für Skilager und Ferienkolonien mietweise zur Verfügung gestellt. Prächtige, sonnige Lage im schneesichersten Terrain von Beatenberg (1300 m über Meer).

Anfragen an: Hch. Schweizer, Lehrer, Pestalozzistrasse 47, Burgdorf, Telefon 034-2 17 86.

Frostgefahr für Tinte

also jetzt noch einkaufen!

ERNST INGOLD & CO

HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Schulblatt-Inserate

weisen den Weg zum Fachgeschäft

Musikinstrumente und Noten



Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten

Versand überallhin

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach, Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. Redaktor der «Schulpraxis», bis auf weiteres: Sekretariat des BLV. Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. Insertionspreis: Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. Annonces: 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Im Moor

Von Peter Kilian

*Nun heben sich die Morgenschleier
und streicht der Wind durchs falbe Ried,
er rippt den bleiern stillen Weiher
und singt im Schilf sein leises Lied.*

*Seerosen wiegen sich versteckt
im Röhrich über dunklen Tiefen,
wo Schlinggewächs die Flut bedeckt
und einst die Mittagsfrauen schliefen.*

*Wo Sagen, grausig schön, umranken,
den Teich mit seinem blinden Spiegel,
wo Liebende im Moor versanken
und Schweigen war des Todes Siegel.*

*Nur Träumer sehn noch Mittagsfrauen,
Gelächter dringt auch an ihr Ohr,
leis manchmal vor dem Morgenrauen –
ein Nixenlachen tief im Moor.*

Lehrerbildungskurse in Thun

Die Schweiz. Lehrerbildungskurse, die erstmals vor 75 Jahren in bescheidenem Ausmasse zur Durchführung gelangten, haben seither eine bedeutsame Ausweitung erfahren und sind heute aus dem pädagogischen Leben in unserem Lande schlechtweg nicht mehr wegzudenken. Sie zeigen in überzeugender Weise, was man unter dem Begriff Arbeitsprinzip versteht und vermitteln in lebendiger Art wertvolle Anregungen für die praktische Schularbeit. Von tüchtigen Kursleitern, aus der aktiven Lehrerschaft stammend und daher mit der Schule aufs engste verbunden, werden neue gangbare Wege der Schulführung aufgezeigt, wobei neuzeitlichen Anschauungen in gebührender Weise Rechnung getragen wird. Diese Kurse stehen unter den Auspizien des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform. Ein kleines Zahlenbeispiel mag dartun, welche enorme Entwicklung diese Kurse in einem Zeitraum von 75 Jahren

erfahren haben. Einer der ersten Kurse hat in Bern stattgefunden und wurde damals von 51 Lehrkräften besucht. Die diesjährigen Lehrerbildungskurse, die Jubiläumscharakter hatten, wiesen rund 1200 Teilnehmer auf, von denen freilich der weitaus grössere Teil die Sommerkurse in Bern besucht hat.

Die Herbstkurse in Thun, die am 17. Oktober zu Ende gegangen sind und insgesamt 10 Kurse umfassten, waren zahlenmässig schwächer besucht. Ihre Organisation oblag einem Thuner Komitee, an dessen Spitze Lehrer Max Eberhard als Kursdirektor stand. In Anwesenheit von Vertretern der Gemeinde- und Schulbehörden von Thun wurden am 5. Oktober die Kurse im Rahmen einer schlichten und doch sehr eindrucklichen Feier in der Aula der Mädchensekundarschule Thun eröffnet. Max Eberhard begrüsst mit sympathischen Worten die städtischen Behördenvertreter, die Gäste (unter ihnen den Sigriswiler Schriftsteller Dr. Adolf Schaer-Ris, der in freundlicher Weise den gediegenen Willkomm im Kursprogramm verfasst hatte), die Vorstandsmitglieder des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform, die Kursleiter und die Kursteilnehmer. Den Gruss der Stadt Thun überbrachte Gemeinderat Hans Burren, Vorsteher des Schulwesens. Hinweisend auf den Thuner Ausschiesst, der damals gerade durchgeführt wurde, beleuchtete er in diesem Zusammenhang ein Stück Thuner Geschichte und fügte in humorvoller Weise bei, dass die Teilnehmer der Kurse, die trotz Ferien vor arbeitsreichen Tagen stehen, den Zuruf «Fulehung» in den Gassen der Stadt nicht missverstehen möchten, denn in Wirklichkeit sei es der herzlichste Gruss, den die Thuner zu entbieten vermögen. Paul Giezendanner aus Romanshorn, der unermüdliche Präsident des Schweiz. Vereins für Handarbeit und Schulreform, wählte in geschickter Weise den Thuner Ausschiesst als Anknüpfungspunkt für seine treffliche Rede, wobei er der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass man ebenso frisch die Kursarbeit anpacken möge, wie die Thuner Jugend sich am frühen Morgen präsentiert habe: voller Lebendigkeit, munter und etwas wagem! Diese didaktischen Kurse, so führte er weiter aus, sollten dazu verhelfen, neue Möglichkeiten zu zeigen, und dieses Neugewonnene sollte sich mit dem

Altbewährten verbinden, damit es im Unterricht den Schülern Anreiz verleihe zu eigener tätiger Arbeit. Wichtig sei es, dass der Lehrer als Persönlichkeit seinen eigenen Weg finde. Die in vorbildlicher Kürze gehaltenen Ansprachen wurden von moderner Musik umrahmt. Der junge Thuner Lehrer Gerhard Holzer spielte anfangs auf dem Flügel drei kurze Kompositionen von Bela Bartock. Den Ausklang bildeten vier eigene Improvisationen, die dem jungen Musiker freudigen Beifall eintrugen. Nach dieser einfachen und netten Eröffnungsfeier begann die Kursarbeit.

Die Kursleitung bemühte sich, den Teilnehmern neben der anstrengenden Arbeit Möglichkeiten des Ausspannens, des Vergnügens usw. zu verschaffen. Da ist vorab ein abendlicher Rundgang durch die Stadt zu nennen. In freundlicher Weise hatte alt Lehrer Samuel Gassner, der versierte Lokalhistoriker, die Führung durch die Altstadt und zum Schlossberg hinauf übernommen. In unterhaltsamer, humorgewürzter und daher recht kurzweiliger Art verstand es Kollege Gassner, viel Interessantes aus der Geschichte der Stadt zu erzählen und Vieles zu zeigen, an dem man meistens achtlos vorübergeht. Rös Hodel, die eifrige Organisatorin der Führungen und Ausflüge, dankte für das Gebotene. Freude bereitete ebenfalls ein gemeinsamer Besuch der Aufführung des von Fritz Ringgenberg verfassten Dramas «Maria Elisabeth» in der Schlosskirche in Spiez. Dieses Bühnenstück, dessen Handlung die Zuschauer in die Zeit des Bauernkrieges zurückversetzte, wurde von der Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das Schweiz. Volkstheater in Spiez zur Uraufführung gebracht. Die Regie besorgte Rudolf Joho.

Viel Gefallen gefunden hat ausserdem ein von der Kursleitung veranstalteter Marionetten-Abend, der bei gutem Besuch in der Aula der Mädchensekundarschule stattgefunden hat. Zur Aufführung gelangten zwei Stücke: das wenig bekannte Lustspiel «Scherz, List und Rache» von J. W. Goethe und die reizende komische Oper «Bastien und Bastienne» von W. A. Mozart. Aufführende waren Spieler und Sprecher der Marionetten-Bühne Thun unter Leitung von Robert Campiche. Ferner wirkten mit Margrit Steffen (Sopran), Mirio Romano (Tenor), Andreas Eichenberger (Bass), Ruth Sommer (Flügel), Denise Lombard (Figuren) und Pierre Lombard (Bühne).

Eine Presseführung, am Ende der ersten Kurswoche, unter der Leitung des Kursadministrators, Schuldirektor Paul Perrelet aus La Chaux-de-Fonds, ermöglichte einen ausgezeichneten und eindrucksvollen Einblick in das Wesen dieser unserer Volksschule in so prachtvoller Weise dienenden Kurse. Da konnte man beispielsweise feststellen, welche Bedeutung dem zeichnerischen Gestalten als Bildungsmittel auf allen Schulstufen beigemessen wird und was für Elemente hierfür die Grundlage bilden. Unter Anwendung einer raschen und einfachen Technik wurde in einem andern Kurs das Wandtafelkizzieren demonstriert. Eine folgende Gruppe befasste sich, unter Einbezug des manuellen Gestaltens, mit grundsätzlichen Schulfragen der Unterstufe. In einem weiteren Kurs über Unterrichtsgestaltung auf der Mittelstufe konnte man sehen, dass neben dem praktischen Erarbeiten naturkund-

licher und geographischer Themen in Verbindung mit dem Sprachunterricht und unter Verwendung verschiedener Arbeitsmittel ebenfalls methodische und psychologische Probleme in interessanter Weise erörtert wurden. Einen guten Einblick erhielt man namentlich auch in den Kurs für Holzarbeiten für Anfänger, der speziell die Vermittlung grundlegender Fertigkeiten und Kenntnisse bezweckte. Da wurde mit Begeisterung und Eifer gesägt, gehobelt und gestaltet und in sauberer Ausfertigung praktische Gegenstände hergestellt. Freude erweckten ebenfalls die gefälligen Papparbeiten unter Anwendung verschiedener Techniken. Und schliesslich sei noch der anregende Kurs für Schulgesang und Schulumusik erwähnt.

Ein Rundgang durch die verschiedenen Arbeitsräume in der Eigerturnhalle und im Progymnasium zeigte eindrücklich das lustbetonte Schaffen aller Teilnehmer; dies wohl nicht zuletzt deshalb, weil sie alle an diesen Kursen neue Impulse empfangen durften, die bestimmt später ihre guten Auswirkungen im Unterricht haben werden. Alle diese vielen Kolleginnen und Kollegen, die in freudigem Einsatz einen Grossteil ihrer Ferien für ihre Weiterausbildung opferten und gleichsam einen beruflichen Wiederholungskurs absolvierten, waren während zwei Wochen die Empfangenden und werden morgen die Gebenden sein. Was sie unserer Jugend aus der Vielfalt des Erhaltenen zu schenken vermögen werden, wird bestimmt dazu beitragen, in den Kindern gestalterisch-schöpferische Kräfte zu wecken.

Den Abschluss der Besichtigung bildete ein Rundgang durch die in der Eigerturnhalle untergebrachte reichhaltige und übersichtlich angeordnete Ausstellung von Schulmaterialien und Lehrmitteln. Zugleich konnte man eine Vielzahl an Arbeiten, von Kursteilnehmern verfertigt, sehen. Erfreulich viele Firmen aus dem ganzen Lande hatten die Ausstellung beschiedigt.

Einen weiteren Höhepunkt der 68. Schweizerischen Lehrerbildungskurse in Thun bildete ein vergnügter Unterhaltungsabend im Hotel Falken in Thun. Kursdirektor Max Eberhard und Präsident Paul Giezen-danner dankten allseits. Letzterer berührte kurz nochmals Sinn und Zweck der Lehrerbildungskurse, wobei er speziell hervorhob, dass alles Material nur Hilfen gleichkomme und die Persönlichkeit des Lehrers das Ausschlaggebende bleibe. Von unseren Kindern müssen wir saubere Arbeit fordern, denn wir Schweizer sind in besonderer Masse dazu aufgerufen, Qualitätsarbeit zu leisten. Eine vielseitige Unterhaltung, weitgehend von Kursteilnehmern bestritten, verlieh dem denkwürdigen Abend ein besonderes Gepräge. Musikalische und gesangliche Darbietungen, Rezitationen und Volkstänze wechselten in bunter und munterer Folge. Und so fanden denn die Herbstkurse in Thun mit diesem heiteren Unterhaltungsabend einen frohgemuten Abschluss. H. H.

 Ein gutes Bild finden Sie
in der **GALERIE Ammann**
Einrahmungen und Vergoldungen
Bogenschiützenstr. 1, Bern Tel. 9 09 00

10 Jahre Psychohygienisches Institut Biel

Vor zehn Jahren gründeten drei um die seelisch Leidenden besorgte Männer, die Herren Dr. *de Quervain*, Trinkerfürsorger, Dr. med. *Schmid*, Psychiater, und Gerichtspräsident *Matter* in Biel die «Gesellschaft für Psychohygiene». Unter Beizug von Herrn *Kurz*, Gemeinderat, welcher die Gesellschaft präsidiert, und weiterer Kreise, ausserdem mit der verständnisvollen Unterstützung der städtischen und kantonalen Behörden, insbesondere der Schuldirektion, wurde das «Psychohygienische Institut Biel» gegründet und dessen Leitung in die Hände von Herrn Dr. med. *A. Friedemann* gelegt.

Eine würdige Feierstunde gab am 12. September 1959 Gelegenheit, über das Unternehmen Rechenschaft abzulegen und einen Rückblick zu werfen. Bei ständig wachsender Inanspruchnahme hat sich das Institut durch seine segensreiche Tätigkeit und wissenschaftliche Forschung zu einer Ausbildungsstation für Psychiater und Fürsorger entwickelt und – wir dürfen dies ruhig feststellen – durch seine Publikationen zu einer in aller Welt bekannten Forschungsstätte. Als Knüpfungspunkt auf der Naht des deutschen und französischen Sprachgebiets fällt dem Bieler Institut noch eine besondere Rolle zu.

Im Mittelpunkt der Jubiläumsfeier stand der Vortrag von Prof. Dr. med. *H. Meng*, Basel, über die Frage:

Ist Psychohygiene heute möglich?

Psychohygiene, ein noch junger Zweig der Wissenschaft, stellt sich zur Aufgabe, die geistige Gesundheit des Einzelnen und der Gemeinschaft zu sichern. Diese Garantie zu gewährleisten ist heute ein nationales und übernationales Problem. Wir leben in einem Zeitabschnitt, wo viele Menschen unter Fanatismus, Rassenhass, Aberglauben, Gleichgültigkeit und Mangel an Menschlichkeit leiden müssen. Der Weg zur Behebung der gegenwärtigen Nöte ist lang und schwer, ausserdem unterschiedlich in jedem Lande, je nach geographischer Lage, Industrialisierung, Wirtschaft und Religion. Bisher sind erst kleine Teilziele erreicht worden auf den Gebieten der Berufswahl, der Erziehung, Krankenhaushygiene und Industriearbeit. Grosse Aufgaben harren noch der Lösung, wie z. B. das Problem der da und dort aufflackernden Unruheherde. Ein Beispiel möge zeigen, wie körperliche Notstände, die künstlich verursacht sind, zu seelischen Spannungen führen und dadurch den Keim zu Unruheherden legen: Die F. A. O. (Food and Agriculture Organisation) hat festgestellt, dass über die Hälfte der Erdenbewohner an physiologischem Hunger leidet, dessen Ursache in der proteinarmen Ernährung zu suchen ist. Solche chronisch ausgehungerte Massen reagieren entweder durch Agression oder Apathie.

Wir können solche Tatsachen mit Achselzucken zur Kenntnis nehmen. Wir können aber vielleicht auch aufgerüttelt werden, wie die Initianten des Bieler Instituts. In über hundert Ländern mehren sich die Kräfte, welche das Gewissen gegenüber dem Ich, dem Du und dem Wir,

das Weltgewissen,

neu zu gestalten und zu koordinieren versuchen. Unter der Leitung der Weltgesundheitsorganisation (OMS) werden die Erfahrungen der Psychohygienischen Sta-

tionen der Welt gesammelt und ausgetauscht, die Kräfte zur Behebung der «apokalyptischen Ereignisse der Gegenwart» nach Möglichkeit eingesetzt, Ereignisse wie Kriege, Revolutionen, Flüchtlingselend, Angst.

Die Schweiz stellt namhafte Pioniere in den Dienst dieser Menschenhilfe. *Repond* u. a. haben verschiedene heilpädagogische Stationen organisiert, während *Hanselmann*, *Tramer*, *Wintsch*, *Zulliger* u. a. bemerkenswerte Erfolge in bezug auf die Psychohygiene des Kindes, insbesondere des schwierigen Kindes, verzeichnen. *Morgen-thaler* ist der Förderer der psychiatrischen Hilfe, und es ist bezeichnend, dass zwei Schweizer an die Spitze der Abteilung Psychohygiene der Weltgesundheitsorganisation berufen wurden: *E. Krappf*, Genf, und *Maria Pfister-Ammende*, Zürich. Die Universität Basel hat die Ehre, an der medizinischen Fakultät den ersten Lehrstuhl für Psychohygiene in Europa errichtet zu haben.

Zur Erreichung ihres Ziels hat die Psychohygiene eine dreifache Aufgabe:

1. Schutz der günstigen Entwicklung des erbgesunden Menschen während der Kleinkindzeit, der Schulzeit, der Pubertät und als Erwachsener.
2. Heilung des geistig gestörten oder erkrankten Menschen und Wiedereingliederung des Verwahrlosten und Kriminellen in die Gemeinschaft auf psychotherapeutischer Grundlage.
3. Schaffung produktiver und sozialer Bedingungen zu einem wirklichen Gemeinschaftsleben.

Auf das gestellte Thema antwortet Prof. *Meng* mit einem entschiedenen Ja, – mit Vorbehalten. Psychohygiene ist möglich und wirksam mit der Unterstützung durch die Allgemeinheit, durch verantwortungsvolle Behörden und Universitäten. Das zehnjährige Wirken des Bieler Institutes beweist dies. Glückliche Faktoren erlaubten ihm die Entfaltung, und wenn der oberste Vertreter der Gemeindebehörden von Biel, Stadtpräsident *E. Baumgartner*, den Dank und die Anerkennung für die moralische und finanzielle Unterstützung von seiten des Institutes entgegennehmen konnte, so versäumte er nicht, dessen wohlthätige Wirkung für die Schulen, die Jugendanwaltschaft, die Richterämter, die Eheberatung und nicht zuletzt für die individuellen Patienten zu würdigen, und dem Leiter, Dr. *A. Friedemann*, für seine selbstlose, opferbereite Arbeit im Dienste des Nächsten zu danken.

F. Andres

† Albin Banholzer

Kürzlich haben wir in der Abdankungshalle des Krematoriums Thun Abschied genommen von Kollege *Albin Banholzer*, der 44 Jahre in Meiringen als Lehrer gewirkt hat. Er war der älteste Sohn des Gastwirts Peter Banholzer in Hausen. Nach Schulaustritt absolvierte er das Seminar in *Chur* und fand Anstellung in *Balm*, allwo er bald einen eigenen Hausstand gründete. Neben der Schule erteilte er Unterricht in Stenographie und widmete sich eifrig der Bienenzucht. Später kam er an die Oberschule *Meiringen-Dorf*, wo er bis zur Pensionierung wirkte. Als die Fortbildungsschule gegründet wurde, übertrug man ihm das Amt des Vorstehers. Er wohnte mit der Gattin *Helena* und zwei Töchtern an

der Kreuzgasse. Als sich Altersgebrechen bemerkbar machten, suchte er in seinem Sommerheim auf dem Zwirgi Erholung. Eines Winters begab er sich zu seiner Tochter ins Neuenburgische. Aber die Krankheit machte trotz ärztlicher Hilfe und treuer Pflege durch die Gattin weitere Fortschritte, so dass der Tod als Erlöser kam. Wir werden dem Verstorbenen, als einem stets freundlichen und hilfsbereiten Kollegen und Mitbürger, der sein ganzes Leben mit fleissiger Arbeit ausgefüllt hat, ein ehrendes Gedenken bewahren. *er*

† Eduard Courant

Lehrer an der Brunnmattschule Bern

An einem Samstagmorgen im vergangenen August kehrte Eduard Courant von einer Frankreichreise zurück und traf am frühen Morgen mit seinem Wagen bei seiner Schwester in Zäziwil ein. Kurz nach seiner Ankunft entschwanden ihm seine letzten Kräfte, und er entschlief nach einem langen, leider unheilbaren, aber geduldig ertragenen Nierenleiden.

Im Jahre 1912 wurde er in Bern als Sohn des Adjunkten der Städtischen Schuldirektion geboren. Mit etwas über 25 Jahren Primarschuldienst in Bern musste er im Frühjahr 1959 wegen seinem Leiden vorzeitig pensioniert werden. Schon als kleines Kind fühlte er sich zur Musik hingezogen, und so war es nicht verwunderlich, wenn er sich neben seinem Beruf ganz und mit grossem Erfolg der Musik widmete. Im Jahre 1957 wurde ihm die Stelle eines Gesanglehrers am Staatsseminar Hofwil-Bern übertragen, die er bis zuletzt vor den Ferien mit grosser Freude und Hingabe versah. Als Nachfolger von Otto Kreis wirkte er manche Jahre als Organist an der Friedenskirche in Bern. Zugleich wurde er vom Konservatorium Bern als Hilfslehrer beigezogen. Im Jahre 1940 verheiratete er sich mit Klara Justa Krebs; es wurden ihnen zwei Töchter geschenkt. Alle trauern heute um ihren lieben Vater. Er war ein Mann von seltenen Fähigkeiten und seltener Güte und sein Hang zu allem Wahren, Guten und Schönen machte ihn überall sehr beliebt. Allzu früh musste er von dieser Welt, in der er Gutes wirkte, Abschied nehmen. Möge er uns allen als Vorbild in Erinnerung bleiben. In Zäziwil fand das Leichengebet und in der Friedenskirche in Bern die Trauerfeier statt. —*eg*—

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

85. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern

Am vergangenen 17. Oktober, einem sonnigen Herbsttag, traf man sich in Aarberg zur Besichtigung der Zuckerfabrik. Ein Referat über die Zuckergewinnung schuf eine gute Grundlage zum nachfolgenden Rundgang durch die weitläufigen und imposanten Räumlichkeiten. Da konnte man vernennen, dass nahezu 9000 Pflanzler jährlich die Zuckerfabrik und Raffinerie Aarberg mit Zuckerrüben beliefern. Während der Kampagne rollen Tag und Nacht Extrazüge an, über 15 000 Eisenbahnwagen innert 80–90 Tagen. Dazu kommen die zahlreichen Strassentransporte, welche auf rund 10 000 Fuhrwerke beziffert werden. Man rechnet mit einer Zufuhr von rund 220 000 Tonnen Zuckerrüben. In diesem Jahr werden es sogar wesentlich mehr sein. Der günstige Sommer und insbesondere der sonnige Herbst haben bewirkt, dass der Zuckergehalt sehr

günstig ausfällt. Während man im Mittel 15 Prozent rechnet, ist er bereits über 18 Prozent gestiegen. Aus der Gegend von Biel ist sogar ein Rübentransport eingetroffen, der 24,3 Prozent Zuckergehalt aufwies und eine einzigartige Ausnahme darstellt. Die Besichtigung hat in allen Teilen sehr befriedigt und manches, was hier zu sehen und zu hören war, wird man im Unterricht, speziell in Fortbildungsschulen, sehr gut verwenden können.

Den Abend verbrachten wir in gemütlichem Beisammensein, dislozierten am Sonntagvormittag nach dem schöngelegenen Bauerndörfchen Frieswil. Nach dem Mittagessen folgte die eigentliche Promere-Versammlung, die unser Omann, Werner Lanz aus Huttwil, mit der nötigen Heiterkeit leitete. Angesichts des ständigen Rückgangs des ohnehin bescheidenen Promere-Vermögens wurde der Jahresbeitrag von Fr. 4.— auf Fr. 6.— erhöht. Unsere nächste Zusammenkunft soll in zwei Jahren im Emmental stattfinden, und es ist vorgesehen, dass uns bei diesem Anlass unsere Musiker und Sänger wieder einmal mit einem Konzert in kleinem Kreise erfreuen sollen. Bevor wir nach frohen Stunden des Beisammenseins auseinander gingen, liessen wir unseren beiden Kameraden Fritz Friedli und Hans Jaun, die leider gegenwärtig einen Spitalaufenthalt machen müssen, die besten Wünsche zu baldiger Genesung zukommen. Ein weiterer Kartengruss ging ab an unseren ehemaligen Seminarlehrer Prof. Dr. Fritz Nussbaum, der kürzlich sein 80. Lebensjahr vollenden konnte. *H. H.*

97. Promotion Staatsseminar Hofwil-Bern

Es regnete in Strömen und trübe Nebelschwaden verhängten uns den Blick ins Weite. Aber das störte uns nicht — im Gegenteil! So sassen wir denn also beisammen, ein gutes Dutzend Siebenundneunziger, und erlebten köstliche Stunden. Die freundliche Goldiwilerwirtin betreute uns trefflich und liebevoll. Sogar eine Verlobung durften wir feiern, und wir freuten und freuten uns herzlich mit unserem Kameraden, der seine Lebensgefährtin gefunden hat.

Peter Affolter, der uns im Namen der Thuner-Kollegen begrüßte, erzählte fröhlich von den 464 aufgeschlossenen Goldiwilereinwohnern, welche in letzter Zeit Kirche, Pfarr- und Schulhaus neu errichtet haben.

Diese Aufgeschlossenheit trafen wir in verfeinertem Masse auch in Peters Wohnung an, nachdem wir uns in einem Rugby-Korbballspiel à la einst im Mai diverse Beulen und Kratzer geholt hatten. Ja, dieses Haus! — Wo denn Herr Affolter wohne, fragte ein Nachzügler. «Dort in der Seilbahnstation!» soll die Antwort gelautet haben. Wir fühlten uns aber vor Herzen wohl in diesem Heim, das widerhallt von Frohmüt und goldener Heiterkeit. Mit herzerfrischender Selbstverständlichkeit sang und musizierte die ganze Familie Affolter, dass es eine Freude war. Und dann wurde aufgetischt — aufgetischt! Ich darf nicht daran denken!

Nächsten Sommer werden wir uns bei Werner Spycher treffen, im Wochenendhäuschen bei Sugiez. Böse Zungen behaupten, es sei nur in trockenen Sommern auf dem Landweg erreichbar.

Und nun traf eben noch die Meldung ein, unser Klötzli Walter sei Schulinspektor geworden. Das freut uns alle sehr und von ganzem Herzen. Lieber Walter, wir gratulieren Dir alle zu Deiner Wahl! Wir trauen Dir zu, dass Du ein kluger und sachlicher und vor allem ein grosszügig denkender Diener an unserer schönen Sache sein wirst. Die Voraussetzungen dazu hast Du in vollem Masse!
P. S.

Ryfflihof

Vegetarisches Restaurant
BERN, Neuengasse 30, 1. Stock
Sitzungszimmer. Nachmittagsstee

VERSCHIEDENES

Anschauungsunterricht als einzige Chance

Für taubstumme Mädchen und Knaben bildet der Anschauungsunterricht die einzige Chance, sprechen, schreiben und lesen zu lernen und damit einigermassen Kontakt mit der «normalen» Umwelt zu erhalten.

Wenn ein hörendes Kind in die Schule kommt, bringt es eine grosse Menge von Wissen und Können mit. Es kennt seinen Namen, den seiner Eltern, es weiss, was ein Buch ist, ein Haus, eine Lehrerin. Es benennt mühelos alle gewöhnlichen Gegenstände und weiss von vielen, wozu sie verwendet werden. Mit Hilfe der Sprache hat es sein Revier erforscht. Wer? wie? und warum? fragte es in nie abreisendem Eifer, und Eltern, Geschwister und Nachbarn haben mit Worten erklärt und belehrt fast vom 1. Lebensjahr an. Von all diesem unendlichen Wortschatz weiss der Gehörlose nichts. In seine stille Welt gelangt keine Lehre und Unterweisung. Ein klein wenig Gewöhnung vermag dem taubstummen Kind etwas Gesittung beizubringen. Wie aber kann man überhaupt an das herankommen, was im Innern eines solchen Behinderten vorgeht?

Die Schwierigkeiten im Unterrichten von taubstummen Kindern sind überaus gross. Man stelle sich vor, man müsste mit völlig verschlossenen Ohren in ein fremdes Sprachgebiet gehen und so die Fremdsprache erlernen. Dabei wären wir jedoch in der glücklichen Lage, wenigstens zu wissen, worum es geht, und wir hätten zudem den riesigen Vorteil des Wissens um tausend Vorgänge...

Erst wenn wir uns vorstellen können, dass ein Taubstummer weit weniger ist als eine Normalperson minus Gehör, bekommen wir einigermassen einen Begriff von dem Wunder, das geschieht, wenn ein derart behindertes Kind zu sprechen beginnt. Es wäre wünschenswert, sich mit der Methode des Taubstummenunterrichts etwas vertraut zu machen. Schon ein Schulbesuch in der Sprachheilschule Münchenbuchsee müsste mancher Lehrerin und manchem Lehrer wertvolle Anregung bringen und zeigen, was not tut: Hingebende Liebe, unerschöpfliche Geduld, beharrliches Wiederholen und unablässiges Üben, Wartenkönnen, sich Genügen lassen. Anschauung wird unumgängliches Prinzip, und Bewegung ist höchst wichtiges Element, das zum Erfolg führen kann.

Unsere Generation baut überall erfreulich schöne Schulhäuser mit Turnhallen und Spezialräumen. Die Schule steht bei uns in bestem Ansehen, und der Staat steuert beträchtliche Beiträge an die Kosten bei.

Für jene Kinder aber, die gemäss Art. 71 des Gesetzes über die Primarschule in Spezialanstalten die nötige Erziehung und Bildung erhalten sollen, gilt es ebenso sehr, die äusseren Voraussetzungen zu verbessern. Mit erfreulicher Einhelligkeit hat der Grosse Rat des Kantons Bern den Volksbeschluss über Neu- und Umbauten in der Sprachheilschule Münchenbuchsee gutgeheissen und empfiehlt dem Bernervolk die Zustimmung zur Vorlage vom 6. Dezember 1959.

Es steht der Lehrerschaft wohl an, sich dafür einzusetzen, dass auch dem behinderten Kind das geboten werden kann, was unangefochtenes Recht des Normalschülers ist: Eine zweckmässige Ausbildungsstätte, wo die Möglichkeit zu optimaler Grundschulung gewährleistet ist und eine Wohnstätte, die nicht mehr Anstalt, sondern Heim ist, wo in einer möglichst individuellen Atmosphäre des Wohlseins und der Behaglichkeit auch den behinderten Kindern die Voraussetzungen für eine glückliche Jugendzeit gegeben ist.

F. Lehmann

Oberländische Fürsorger-Tagung in Spiez

Die unter dem Vorsitz des Jugendanwaltes des Oberlandes am 30. Oktober 1959 in Spiez durchgeführte, aus allen Tälern des Oberlandes stark besuchte Fürsorger-Tagung, befasste sich erneut mit der Frage des schon in der Frühjahrstagung 1959 besprochenen Problems der Elternschulung.

Frl. H. Blöchliger, Leiterin der Abteilung «Mutter und Kind» des Zentralsekretariates Pro Juventute in Zürich, sprach über «Pro Juventute im Dienste der Elternschulung». Die Referentin vermittelte einen interessanten Überblick über die Tätigkeit der Pro Juventute seit ihrer Gründung im Jahre 1912. Es war und ist auch heute noch ein ständiges Anliegen der Pro Juventute, vorab die Mütter zu schulen und damit zu befähigen, nicht nur ihrem Kinde die äusserliche Pflege zuteil werden zu lassen, sondern es auch in seelischer und geistiger Hinsicht zu hegen und zu pflegen. Die Tätigkeit der Pro Juventute auf diesem Gebiet hat viel dazu beigetragen, dass gerade im Kanton Zürich die Frage der Mütter- und Elternschulung grossen Auftrieb erhielt und heute zu einem zentralen Anliegen weiter Kreise der privaten und öffentlichen Fürsorge geworden ist.

Anschliessend orientierte Frau B. Küng, Präsidentin des Frauenvereins Spiez und nun auch Leiterin der Elternschulungskurse in Spiez, über den von ihr besuchten Münchenwiler-Kurs für Leiter und Leiterinnen und über die Organisation der Elternschulung in Spiez. Ihren interessanten Ausführungen konnte u. a. entnommen werden, dass sich in Spiez bei 60 Teilnehmern und Teilnehmerinnen, Vätern und Müttern, für den bereits begonnen Elternschulungskurs angemeldet haben, eine nie so hoch erwartete Zahl, die dazu nötige, den Kurs in drei Gruppen zu höchstens zwanzig Teilnehmern aufzuteilen, weil Elternschulung Gemeinschaftsarbeit im besten Sinne ist und daher die Teilnehmerzahl nicht zu hoch angesetzt werden darf. An den Kursabenden werden keine Vorträge und Referate gehalten. Es geht darum, die alltäglichen Schwierigkeiten, wie sie sich heute in der Kinder- und Jugenderziehung überall zeigen, gemeinsam unter kundiger Leitung zu besprechen und ebenso gemeinsam Lösungen zu finden. Dabei ist scharf abzugrenzen zwischen den normalen Erziehungsschwierigkeiten und den besondern Schwierigkeiten abnorm veranlagter Kinder. Eltern solcher Kinder werden von der Kursleiterin an den zuständigen Fachmann, den Arzt, den Psychiater oder den Erziehungsberater gewiesen.

Im Anschluss an diese von der Versammlung mit grossem Interesse entgegen genommenen Darlegungen gab der Vorsteher des kantonalen Jugendamtes in Bern, Fürsprecher Kistler, einen Überblick über die Organisation und die Tätigkeit des kantonalen bernischen Arbeitsausschusses für Elternschulung, der mit staatlicher Unterstützung und erfreulichem Erfolg den Kurs für Leiter und Leiterinnen im Schloss Münchenwiler durchgeführt hat und nun die Früchte dieses Kurses bereits da und dort wahrnehmen kann. -

Der Vorsitzende teilte dazu noch mit, dass ein ähnlicher Kurs wie in Spiez nun auch in Steffisburg organisiert worden ist und dass ferner aus andern Gegenden des Oberlandes reges Interesse an der Organisation und Durchführung solcher Kurse festzustellen ist, ein Interesse, das seinen Ausdruck u. a. auch darin gefunden hat, dass sich an der Spiezer Tagung zahlreiche Frauenvereine und auch Behörden mit Delegationen vertreten liessen. Es liegt die Idee der Elternschulung, offenbar einem allgemeinen Bedürfnis entsprechend, geradezu in der Luft, denn anders wäre der unerwartet grosse Zudrang zu den Elternschulungskursen in Spiez und anderswo nicht zu erklären.

Nachdem auch noch Pfarrer Dr. Lauterburg, Einigen, aufmunternde und wegweisende Worte zur Erfüllung der neuen Aufgabe an die Versammlung gerichtet hatte, konnte der Vorsitzende die erfolgreiche Tagung mit den besten Wünschen für ein gutes Gelingen schliessen.

W. W.



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 34, BERN

BUCHBESPRECHUNGEN

Gottfried Benn, Destillationen. Gedichte. Limes Verlag, Wiesbaden. 40 S., br. DM 3.-.

«Destillation» ist wie das Stichwort für die gesamte Bennsche Lyrik. Der schöpferische Akt des Hervorbringens scheint für ihn eine gewisse Ähnlichkeit zu haben mit dem physikalischen Vorgang. So hat in seinen Gedichten all das Gegenständliche seine Bedeutung und Wirklichkeit verloren, wenn es nicht durch die Transfiguration neu belebt wird. Auf diesem Prozess allein beruht die Würde des Gedichts, und daher kommt es, dass der Leser so schwer Zugang findet. Er sieht sich durch das «lyrische Ich» stets genarrt, das ihm Rätsel über Rätsel aufgibt. Trotzdem ist Benns Lyrik wahr und in ihrer Art ergreifend.

Gottfried Benn, Trunkene Flut. Limes Verlag, Wiesbaden. 120 S., DM 7.80.

Wegsehend in eine Welt, da Sein, Wollen und Denken eins sind, sucht Benn die Befreiung vom Zwang einer gestalterstarrten Zeit. Aber er kann nicht entrinnen, weil sein Denken selbst in ihr verhaftet ist. Kein Wunder, dass daher seine Gedichte eine ungeheure Spannung erzeugen, die der Spiegel dessen ist, was der Dichter selber erlebt hat. Aber es sind nur Ahnungen, die über die geheimnisvolle Schwelle hinüberführen. Viel stärker ist die Gegenwart, die mit ihrer Wucht das Bild zerstört und stets wieder neu flutartig einbricht. Darum gibt es nur einen Ausweg: «Die kannst du erst in jener Sphäre lösen, in der du stirbst und endend auferstehst.»

E. Steiner

Russell Lynes, Vom Umgang mit Snobs. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Ursula von Wiese. Illustriert von Robert Osborn. 65 S., Pappband. Sanssouci Verlag, Zürich, 1957. Fr. 3.80.

Wer Freude am trockenen, anglikanischen Humor hat, wem Selbstironie zum Leben gehört, wer schmunzeln kann, wenn menschliche Schwächen mit der todernten Brille des Statistikers durchschaut werden, wer merkt, dass wir ständig – sogar mit uns selber – mit Snobs Umgang zu pflegen haben, der greife zu diesem mit treffenden Zeichnungen versehenen Bändchen.

R. Zwicky

Elisabeth Müller, Türen gehen auf. Ein Stück Lebensarbeit. 85 Seiten. Gute Schriften, Bern, 1957. Broschiert Fr. —.95, gebunden Fr. 2.—.

«Die Quelle» erfährt durch dieses Bändchen eine willkommene Erweiterung. Elisabeth Müller schildert hier vor allem Erlebnisse aus Schulstube und Beruf. Sinn für Humor, Verantwortungsbewusstsein und Warmherzigkeit kennzeichnen schon die Haltung und Unternehmungen der frischgebackenen Lehrgotte. Äussere und innere Schwierigkeiten mancher Art führten schon früh und immer wieder zur Auseinandersetzung mit einem sinnvollen Gestalten des Berufs und dessen Aufgaben. So ist das Büchlein letzten Endes Selbstzeugnis und Wegweiser zugleich und wird sicher von den zahlreichen Freunden der Verfasserin dankbar begrüsst.

Elisabeth Bühler

ZEITSCHRIFTEN

Musik und Gottesdienst. 13. Jahrg. Nummern 3 und 4. Zwingli-Verlag Zürich.

Erfreuliche Reichhaltigkeit kennzeichnet auch diese beiden Hefte der für das kirchenmusikalische Leben der deutsch-reformierten Schweiz bedeutsamen Zeitschrift. Dr. Fritz Morf, der Basler Münsterorganist, verbreitet sich in einem interessanten, durch persönliche Begegnung autorisierten Aufsatz über Albert Schweitzer als Musiker. Hermann Jöhr orientiert über die Entstehung und die Ziele der Arbeitsgemeinschaft für schweizerische Orgeldenkmalpflege. Führende Aargauer Organisten äussern sich kritisch über die neue Orgel in der Kirche zu Birrwil mit dem neuen Maag-Ventil. Die praktische Ecke beantwortet die Frage: Wie registriere ich einen Cantus firmus im Pedal?

Die vierte Nummer bringt einleitend eine wertvolle Studie von Leo Kathriner über die drei grossen Kyrie-Choräle von Joh. Seb. Bach. Man kommt aus dem Staunen über die überlegene wortgebundene Bautechnik des Meisters in diesen (wie auch andern) Werke nicht heraus; aber auch die Werkbetrachtung selbst ist eine imponierende Leistung. Mit dem Thema «Zwingli und der Kirchengesang» befasst sich Dr. Hannes Remmann. Eine Replik auf die Kritik der Birrwiler-Orgel, Berichte über die Tagung des Arbeitskreises für aktuelle Fragen der Kirchenmusik und über die Schweiz. Organistentagung in Bern und kleinere Beiträge ergänzen das Heft.

P. M.

Kunstbeilage für die Jugend

Nr. 7

Adolf Dietrich, Mädchen im Stall

Hier abtrennen und einsenden an:

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33

Bestellschein für die Kunstbeilage Nr. 7

Adolf Dietrich, Mädchen im Stall

D..... Unterzeichnete bestellt hiermit Kunstbeilagen «Mädchen im Stall»

1-25 Stück = 50 Rappen je Stück
 26-50 Stück = 45 Rappen je Stück
 51 und mehr Stück = 40 Rappen je Stück

auf Rechnung:

Versandadresse:

Ort, Datum:

Unterschrift:

Beruf:

Als Brief frankieren und adressieren an:
 Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33





Jugendbücher

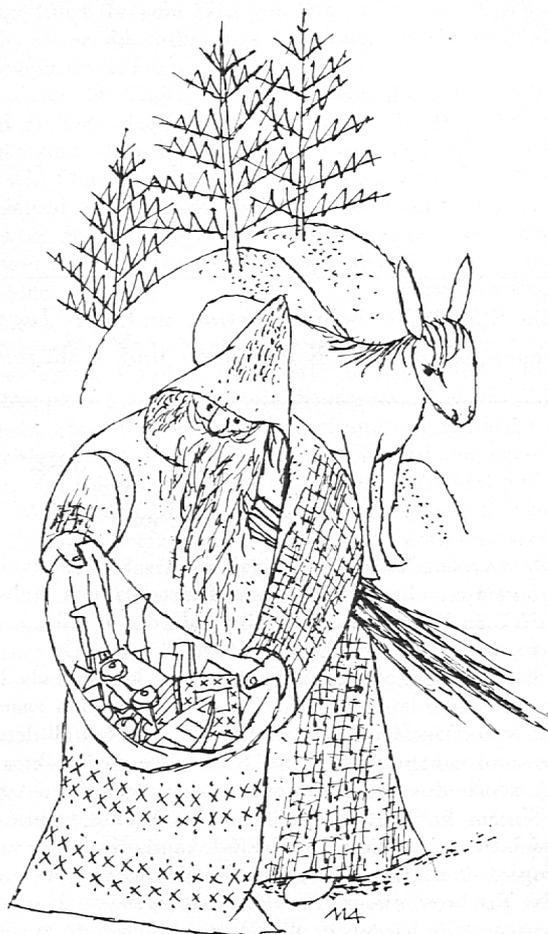
Nr. 4 - 1959/60

Besprechungen
des Jugendschriften-Ausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

MARK ADRIAN

31. Ausstellung Das gute Jugendbuch

Berner Schulwarte
am Helvetiaplatz
Nord- und Südsaal, im I. Stock
Samstag, den 14. November bis
Sonntag, den 6. Dezember 1959
Geöffnet sonntags und werktags
von 10-12 und von 14-17 Uhr
Montagvormittag geschlossen
Eintritt frei



Eröffnung der Ausstellung:
Samstag, den 14. November, 10 Uhr

Wohnliche Gestaltung der Ausstellung durch die Firma
G. Anliker, Gerechtigkeitsgasse 73, Bern

Blumen- und Pflanzenschmuck durch «Art Floral»,
Gerechtigkeitsgasse 48, Bern, die Gärtnerei Stettler,
Gümligen, und die Stadtgärtnerei Bern

Kasperli-Theater

Samstag, den 28. November, 14 und 16.30 Uhr
 Sonntag, den 29. November, 10.30 und 14.30 Uhr

«Der Bär het gärn Musig» und «Häxebirli»

gespielt von Therese Keller, Münsingen.

Eintritt: Kinder Fr. -.50, Erwachsene Fr. 2.—.

Die Plätze sind unnummeriert. Saalöffnung ½ Stunde vor Spielbeginn.

„Dichtung und Landschaft“

Ein Abend zu Ehren des verstorbenen Dichters Josef Reinhart, geboten durch Ernst Zurschmiede-Reinhart, Solothurn.

Donnerstag, den 19. November 1959, 20.00 Uhr in der Berner Schulwarte. Eintrittspreis Fr. 1.50.

Aus dem reichen Gedicht- und Liederschatz Josef Reinharts (Rezitationen).

Farblichtbilder aus dem Leben und der engeren Heimat des Dichters.

Die Stimme des erzählenden Dichters (Tonbandwiedergabe), Lieder zur Laute, gesungen von Ernst Zurschmiede.

Die Städtische Schuldirektion und der Jugendschriften-Ausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt würden sich freuen, recht viele Kolleginnen und Kollegen mit ihren Schulklassen in der Ausstellung begrüßen zu dürfen.

Jugendbuchbesprechungen

Vom 7. Jahre an

Illa Andreae, Nelly. Ein Mädchen zwischen dem wilden Harro und den zahmen Indianern. Illustriert von Halma Baison. 139 S., Halbleinen, KM ab 9. Herder, Freiburg i. B. 1958. Fr. 6.25.

Ein Berliner Großstadtpflänzchen kommt als Ferienkind in ein niederdeutsches Dorf. Es freundet sich rasch mit der Schar der Dorfkinder an und hilft tapfer bei all den aufregenden und wilden Spielen mit. Ein böser, verstockter Kerl, der mit seiner durch die Kriegereignisse verwirrten Grossmutter in einem halbzerfallenen Turm im Walde wohnt, stört die Spiele. Das fröhliche Stadtkind kann die Kameraden überzeugen, dass Harro ein guter Spielkamerad sein kann. Durch das Erlebnis dieser Freundschaft werden Harro und die Grossmutter wieder in die Dorfgemeinschaft zurückgeführt.

Die aufgezeigten Probleme werden nicht ausgeschöpft, das Buch bleibt an der Oberfläche, besonders auch in der sprachlichen Gestaltung und in der klischeehaften Zeichnung der Personen.

Walter Dettwiler

Bedingt empfohlen.

Quintilio Battigalli, Rotschöpfeles wundersame Erlebnisse. 1.–6. Tausend. Übersetzt aus dem Italienischen von Waltraude Callsen-Engelhardt. Illustriert von Hans Deininger. 152 S., Halbleinen. KM ab 6. Herold, Stuttgart, 1958.

Rotschöpfel der Kobold ist aus einer Rose gepurzelt, wird von einem Mann gefunden und aufgenommen. Aber Rotschöpfel hält es nie lange im Haus. Er ist unterwegs in Wiese, Wald und Feld.

Die vielen Begegnungen teils mit wirklichen Lebewesen teils mit Phantasiegestalten wirken verwirrend. Seine bunten Erlebnisse scheinen an den Haaren herbeigezogen. Er will sich vor allem der kleinen, wehrlosen Kreatur annehmen, fürchtet sich aber z. B. vor Mäusen. Den Tieren werden Eigenschaften angedichtet, welche sie gar nicht haben.

Schade um den Aufwand. Die Illustrationen sind besser als der Text.

Silvia Gut

Nicht empfohlen.

K. F. Kohlenberg, Segelfahrt mit Strick und Bommel. Illustriert von Werner Kulle. 136 S., Pappband. K ab 9. Schneider, München, 1959. Fr. 4.35.

Der Verfasser kauft die alte Yacht «Godenfahrt» (Gute Fahrt), lässt einen alten Hilfsmotor einbauen und segelt mit seiner Gattin und den beiden Neffen Strick und Bommel los. Die vier erleben mit ihrem Boot manches Abenteuer: sie bringen z. B. den Motor nicht an und können ihn handkehrum nicht mehr abstellen. Auf drei Fahrten durchqueren sie die Ostsee, die dänischen Gewässer, und zuletzt wagen sie sich sogar nach England. Trotz vielen Missgeschicken verlieren die vier Segler nie den Humor.

Für uns Landratten sind Schilderungen von Meerfahrten immer ein Erlebnis. So kann auch dieses Buch recht gut unterhalten. Die Illustrationen können dagegen nicht recht befriedigen; besser ist die beigelegte Kartenskizze. Buben, die an Segelfahrten Interesse haben, kommen sicher auf ihre Rechnung. Leider fehlt ein Sachregister.

Paul Rauber

Bedingt empfohlen.

Erica Lillegg, Feuerfreund. Illustriert von F. J. Tripp. 158 S., Halbleinen, KM ab 8. K. Thienemann, Stuttgart, 1958. Fr. 7.80.

Feuerfreund wächst als Findelkind in einem Bergdorf auf. Nachdem ihm sein Feind mit Hilfe des bösen Windes ein schwarzes Gesicht angezaubert hat, zieht er in Begleitung eines Feuer salamanders in die weite Welt, um sein Übel loszuwerden. Unterwegs findet er neue Freunde, den Knaben Männchen, dessen Kater und eine Kröte. Im altertümlichen Auto geht die Reise weiter und führt die Gesellschaft abenteuerlichen Erlebnissen in fernen Ländern entgegen, bis Feuerfreund endlich erlost wird und zugleich seine Mutter findet.

Neben hübschen und echt märchenhaften Einfällen (die Freundschaft des Buben mit dem Feuer, die Charakterisierung der Tiere) kommen in der Erzählung einige ganz alberne Szenen (z. B. beim Arzt) und plumpe Verallgemeinerungen vor. Die Erlösungsgeschichte ist für die Kinder dieses Alters fast unverständlich. Der Autorin gelingt es auch nicht immer, das

Märchenhafte auf bekömmliche Weise mit dem Modernen zu verschmelzen.

Die korrekte und lebendige Sprache büsst oft durch Anhäufung gleicher Laute an Schönheit ein.

Die Illustrationen sind zwar klar, verzerren aber die Gestalten ins Lächerliche.

Bedingt empfohlen.

Rosmarie Walter

Astrid Lindgren, Die Kinder aus der Krachmacherstrasse.

Übersetzt aus dem Schwedischen von Thyra Dohrenburg.

Illustriert von Ilon Wikland. 111 S., Halbleinen, KM ab 8.

Friedrich Oetinger, Hamburg, 1957. Fr. 9.30.

Kurzweilig und ein wenig naseweis lässt hier Astrid Lindgren die kleine Maria die alltäglichen Erlebnisse und Abenteuer der drei Geschwister aus der Krachmacherstrasse – so hat Papa die Krugmacherstrasse ihretwegen umgetauft – erzählen. Hübsch sind die Schilderungen der «Als-ob-Spiele». Manch eigenes Kindererlebnis kam mir dabei wieder in den Sinn. Schade nur, dass die Verfasserin der Versuchung, um jeden Preis zu belustigen, nicht widersteht. Fast wird dann das Buch zeitweilig so etwas wie eine Witz-Sammlung, und das beeinträchtigt die Echtheit der geschilderten Personen.

Vorbildlich ist der schöne grosse Schriftsatz und die Auflockerung durch die wohl etwas stereotypen aber für Kinder leicht fasslichen und zum Wiedererzählen anreizenden Illustrationen.

Elisabeth Müller-Hirsch

Bedingt empfohlen.

Josephine Siebe, Lump und Schlingel, ein schlimmes Brüderpaar. 48.-53. Tausend. Illustriert von Hans Deininger. 160 S., gebunden, KM ab 8. Herold-Verlag, Stuttgart, 1957.

Lump und Schlingel, ein Dackelpaar, wohnen bei einer altjungferlichen Dame in der Stadt, welche die Tiere ihrer unzüchtigen Streiche wegen fortgibt. Nebst den plumpen, sich ständig wiederholenden Dummheiten der Tiere (wie z. B. ausreissen, raufen, die Leute in die Beine beißen) und der Verlobung der Försterchristine mit dem Grafen Rolf (ach wie schön, der Heimatstil!), die aber in keinem innern Zusammenhang mit der Erzählung steht, ist das Buch inhaltsarm. Der Geschichte fehlt ein Aufbau, wie auch die Charaktere, die manchmal peinlich dick aufgetragen sind, keine Entwicklung zeigen. Die Sprache ist von gemüthlicher, aber schwerfälliger, humorvoller Wärme, daneben aber ungeschliffen und von primitivster Einfachheit. Die schlecht gezeichneten Illustrationen spiegeln das unkünstlerische Wesen des Buches wider.

R. Schiesser

Nicht empfohlen.

Ursula Wölfel, Fliegender Stern. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 127 S., Pappband. KM ab 9. Hoch, Düsseldorf, 1959. Fr. 6.75.

Der Indianerjunge «Fliegender Stern» möchte gerne schon ein Grosser sein und schliesst sich den Unternehmungen der ältern Kinder an. Er hört, dass die Indianer Hunger leiden müssen, weil die weissen Männer ihnen die Büffel fortgenommen haben. Mit seinem Freund Grasvogel reitet er eines nachts unbemerkt vom Lagerplatz weg, «um mit dem weissen Mann zu sprechen». Die beiden Buben erreichen ihr Ziel dadurch, dass ihnen der weisse Mann einen Plan anfertigt, auf dem eingezeichnet ist, wo die Indianer Büffel finden können.

Eine reizende Indianergeschichte für unsere jüngeren Jahrgänge. Sie enthält in sehr ansprechender Form eine Dosis sauberer Indianerromantik. Der «Fliegende Stern» (der seinen Namen deshalb erhielt, weil der Vater bei der Geburt einen Stern fallen sah) ist ein Kerlchen, das man auf den wenigen Seiten des Buches recht lieb gewinnt. Die Zeichnungen von Heiner Rothfuchs wirken fast wie Scherenschnitte und sind dem Inhalt vortrefflich angepasst. Der Band würde einen etwas solideren Einband verdienen.

Paul Rauber

Empfohlen.

Vom 10. Jahre an

Paul-Jacques Bonzon, Das Mädchen Juanita. Übersetzt aus dem Französischen von Werner von Grünau. Illustriert von Lilo Rasch-Nägele. 190 S., Pappband, M ab 11. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 5.70.

Der 13jährige Waisenknabe Pablo ist ein armer Getränkeverkäufer in Sevilla. Die 12jährige Juanita muss auf dem gleichen Platze wie Pablo den fremden Touristen hübsche bunte andalusische Fächer anbieten. Die Traurigkeit des Mädchens rührt den Knaben, und er sucht das Vertrauen Juanitas zu gewinnen. Diese ist vor Jahren ihren Eltern geraubt worden, um ein Lösegeld einzubringen. Pablo steckt sich das Ziel, Juanita zu befreien und die Eltern zu suchen. In der Folge führt ihn sein Weg von Ort zu Ort, von Erlebnis zu Erlebnis, bis er, der unbewusst Liebende, das Mädchen zur Mutter zurückführen kann.

Sevilla, Granada, Cadiz, Sierra Nevada, die Kanarischen Inseln sind die Orte der Handlung. Obschon die Menschen so ganz anders sind als wir, spüren wir doch die Echtheit und Wahrheit der Charaktere heraus. Das Buch ist mit Wärme und Feingefühl geschrieben, bei aller Zurückhaltung und Behutsamkeit. Besinnliche Leser werden zwischen den Zeilen lesen müssen, und deshalb sei es solchen Mädchen ab 12 Jahren empfohlen.

Fritz Ferndrigger

L. Bourliaguet, Der blaue Strahl. Übersetzt aus dem Französischen von Ursula Rohden. Illustriert von Kurt Schmischke. 201 S., Pappband. K ab 10. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 5.70.

Der «Blaue Strahl» ist eine von geheimnisvollen Gelehrten erfundene Waffe, mit deren Hilfe sie den Weltfrieden erzwingen wollen. Am Radio wird der erschreckten Welt verkündet, dass am 9. Mai, punkt 10 Uhr, der Blaue Strahl alle Erwachsenen des Pyrenäendorfes Girouan in Schlaf versetzen werde. Nur die Kinder des Dorfes entgehen der Wirkung des Strahls. Nach dem ersten Entsetzen gehen sie daran, einen Kinderstaat aufzubauen ohne die Fehler der Erwachsenen. Führer und leitender Kopf bei allen Unternehmungen ist der junge Marcel. Unerwartet ist der Schluss: Das Ganze war ein Traum Marcells.

Es ist ein bestechender Gedanke, die verfahrenere Welt der Erwachsenen im Rahmen einer Kinderrepublik gewissermassen zu korrigieren. Dem Verfasser bietet sich da eine Fülle von Möglichkeiten, seine Ideen und Überzeugungen in der Welt des Buches zu verwirklichen. Er muss es mit Ernst und psychischem Fingerspitzengefühl tun. L. Bourliaguet ist durchaus imstande, ein mitreissendes Buch zu schreiben. Wir erinnern an sein früheres Werk «Puck und seine Wölfe», das uns begeistert hat. Im vorliegenden Werk aber wiegt fast alles ein bisschen zu leicht. Die Reformpläne der Kinder sind zu wenig motiviert, die Charaktere zu schablonenhaft, der Hauptheld Marcel wirkt unkindlich, zu gekonnt in Rede und Tat, und er spielt zu sehr den Chef und Diktator. Zudem ist die Sprache wenig gefeilt, was bei Bourliaguet überrascht, so dass die Schuld wohl bei der Übersetzung zu suchen ist. Einige Schilderungen sind schön; da leuchtet plötzlich Dichtung auf. Am liebsten möchte man dem Verfasser vorschlagen, das Ganze zu überarbeiten, sich zu versenken ins Reich seiner Fantasie, das Werk reifen zu lassen. Man hat den Eindruck, er sei gedrängt und gehetzt worden von äusseren Umständen. Die Zeichnungen Kurt Schmischkes sind flott und strichsicher.

Nicht empfohlen.

Fritz Ferndrigger

Richard und Eda Crist, Der Spuk im grossen Waldmoor. Eine abenteuerliche Erzählung. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Hansi Bochow-Blüthgen. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 191 S., Halbleinen. KM ab 11. Hermann Schaffstein, Köln, 1959. Fr. 8.65.

Diese aus dem Amerikanischen übersetzte Erzählung schildert uns die Abenteuer zweier Freunde von ca. 16 Jahren.

Sie wohnen als Farmersöhne in der Nähe eines grossen Moores, in dem es ungeheuer sein soll, seit vor Jahren ein Einsiedler, der zugleich seltsame und kostbare Pflanzen suchte, auf geheimnisvolle Weise starb. – Doch gerade dies und zudem der Drang, mit diesen Pflanzen Geld zu verdienen, um eine eigene Schafzucht zu betreiben, lockt die beiden Knaben, tiefer in die geheimnisumwitterte Einöde vorzudringen. Sie entpuppt sich zwar als eine landschaftlich einzig schöne Gegend, doch ist vieles, was die Knaben drin sehen und hören, nicht ganz so leicht zu erklären. – Wie sich dann die rätselhaften Entdeckungen zuerst häufen, schliesslich aber doch eine nach der andern lösen, sei hier nicht verraten.

Das Buch enthält am Schluss noch ein Sachregister, in dem die vielen erwähnten Pflanzen- und Tiernamen erläutert werden. Wenn auch die Sprache nicht ganz derjenigen von Knaben unserer Zeit entspricht, so verzeihen wir das gerne (es mag auch an der Übersetzung liegen), ist doch das Buch in Haltung, Gesinnung und Stoff ehrlich und klar, ohne irgendwie der Spannung zu entbehren. *Alfr. Burren*
Empfohlen.

Klaus Franken, Der Drache mit der Silberkralle. Ein Tatsachenbericht aus China. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 158 S., Halbleinen. KM ab 10. Herder, Freiburg i. B., 1959. Fr. 6.65.
Ein aktuelles Jugendbuch, in der Tat. Wie selten erleben wir in der heutigen Jugendliteratur, dass das Vorgehen der Kommunisten zur Gewinnung der Weltherrschaft vor nichts zurückschreckt.

Hier sind es junge Chinesen, die mit ihrem amerikanischen Jesuitenpater die kommunistische Lehre über sich «ergehen» lassen müssen. Mit ihnen erleben wir alle Stadien der Ausbreitung kommunistischer Herrschaft bis zur Austreibung der Widerspenstigen aus dem Land. Wirklich kein normales Happy-End für ein Jugendbuch, das bereits für 10jährige gedacht ist!

Da Vieles, was die jugendlichen Chinesen tun und vor allem reden, auf jesuitischen Grundsätzen beruht, dürfte das Buch vor allem katholische Leser interessieren. *Alfr. Burren*
Bedingt empfohlen.

Adolf Heizmann, Leuchfeuer. Eine Erzählung vom holländischen Nordseestrand. Illustriert von Horus Engels. 72 S., kartoniert. KM ab 12. Schweizer Jugend, Solothurn, 1958. Fr. 2.90.

Der Verlag Schweizer Jugend legt uns da aus einer neuen Sammlung billiger Jugendliteratur ein ansprechendes Bändchen vor. Es ist mit vielen guten Lehren deutlich für die Jugend geschrieben worden (– zu deutlich?). Hauptperson ist der 16jährige Jaap, der in der Schule nicht viel taugte. Nur Mutter und Schwester halten zu ihm und versuchen, ihn seinen Sprachfehler vergessen zu lassen. Als Ersatz für seinen kranken Vater stellt er auf dem Leuchtturm seinen Mann – die Besatzung eines in Seenot geratenen Schiffes wird dadurch gerettet. Von jetzt an läuft alles ab wie im schönsten Märchen: Der Kapitän des geretteten Schiffes, ein Deutscher, will gutmachen, was die Deutschen als Besatzungsmacht in Holland verübten. Jaap wird der Auserwählte. Der Kapitän möchte ihm seinen Wunsch, Seemann zu werden, erfüllen und nimmt ihn mit auf sein Schiff. Vor der Abreise auf grosse Fahrt nach Westafrika muss der Jüngling heimreisen. Er will den Platz des plötzlich verstorbenen Vaters einnehmen und seiner Schwester das Studium ermöglichen. Er wird 2. Leuchtturmwächter. Vielleicht ist der Seemannstraum später noch zu verwirklichen.

Des lehrhaften Tones und der wenig überzeugenden Illustrationen wegen bedingt empfohlen. *R. Studer*

Franz Hutterer, Die grosse Fahrt des Richard Hook. Eine Jugenderzählung von Treue, Kameradschaft und Wagemut. Illustriert von Walter Rieck. 166 S., Halbleinen. KM ab 12. Hermann Schaffstein, Köln, 1959. Fr. 7.80.

1795. Australien wird besiedelt. England schickt seine Verurteilten, die Sträflinge, zwangsweise in diesen Kontinent. Monatlang dauert die Reise mit dem Segler; nicht alle erleben die Ankunft. Richard Hook fährt als blinder Passagier auf dem gleichen Schiff, auf dem sein Vater als Kettensträfling (unschuldig verurteilt) nach Sydney deportiert wird. Auch ein freier Auswanderer mit seiner Familie fährt mit. Richard schliesst Freundschaft mit den Kindern, und sein Vater darf als Hilfsarbeiter beim Urbarmachen mithelfen. Zuletzt kommt die Unschuld des alten Hook an den Tag.

Willkür des englischen Feudalsystems, Härte der Gerichte, Hoffnungslosigkeit der untern Klassen, Armut, Abhängigkeit, Empörung, aber auch Treue, Beharrlichkeit und Opfermut der Menschen lernt der Leser in diesem Buche kennen. Es gelingt Hutterer, eine vergangene Zeit wieder lebendig werden zu lassen. Die Sprache ist schlicht, der Dialog gut geführt, die Handlung wirkt natürlich im Ablauf. *Fritz Ferndrigen*
Empfohlen.

Edward C. Janes, Mein Freund, der Wildhüter. Eine Erzählung aus den grossen Wäldern Kanadas. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Rolf Ulrici. Illustriert von M. O. Deisten. 160 S., Pappband. KM ab 12. Schneider, München, 1959. Fr. 4.35.

Das Buch schildert den harten Dienst eines jungen Wildhüters in den grossen Wäldern Kanadas. Das Schutzgebiet ist zu gross für einen Hüter, drei Männer wären zur Aufsicht nicht zuviel. So ist es begreiflich, dass Dan Hubbard mit dem besten Willen seiner Aufgabe nicht gerecht werden kann. Es wird viel gewildert. Es verschwinden immer und immer wieder Hirsche und besonders Elche. Aber wie soll ein einzelner Mensch über eine wohlorganisierte Bande von Wilderern Meister werden? Schliesslich gelingt es Dan doch, den Verbrechern auf die Spur zu kommen. Beinahe wäre er bei deren Festnahme ums Leben gekommen. Aber es wäre schade gewesen, wenn der Held der Geschichte wie in einem Trauerspiel hätte sterben müssen. *E. Schütz*
Empfohlen.

Th. de Molènes, Das Mädchen von Tahiti. Übersetzt aus dem Französischen von Rolf Ulrici. Illustriert von Werner Kulle. 136 S., Pappband, M ab 12. Schneider, München, 1959. Fr. 4.35.

Der 13jährige André Duval lebt mit seinen Eltern auf einer der tahitischen Inseln, die sein Vater als französischer Beamter verwaltet. Da er auf der ganzen Insel der einzige weisse Knabe ist, kommt er sich einsam und verlassen vor. Er findet indessen in der 12jährigen Tiaré eine Kameradin, die ihm bald zugetan ist wie eine gute Schwester. Mit ihr erlebt er allerlei Abenteuer und – was noch wichtiger ist – er lernt durch sie das eigenartige Seelenleben der Tahitier kennen, die ein gar liebenswertes Völklein sind. Im Laufe eines Jahres ist aus dem linkischen, schüchternen Knaben ein kräftiger, braungebrannter Bursche, ein richtiger Tahitier geworden.

Die Sprache ist – abgesehen von ein paar schlecht übersetzten Ausdrücken – gut, ebenso die Ausstattung des Buches. (Für Fr. 4.35 darf man nicht mehr verlangen!) *E. Schütz*
Empfohlen.

Hanns Radau, Notlandung im Urwald. Illustriert von Heiner Rothfuchs. 160 S., Halbleinen. KM ab 12. Hoch, Düsseldorf, 1959. Fr. 8.95.

Ein deutscher Flieger hat nach dem zweiten Weltkrieg mit einer alten Junkers-Maschine ein Transportunternehmen aufgebaut in Kolumbien. Sein Sohn Jochen wird eben siebzehn und darf nun endlich mit seinem Vater mitfliegen, «spazieren über Berge, Urwälder und Wolken». Dieser Geburtstagsflug wird aber zu einem gefährlichen Abenteuer, weil ein Motordefekt den Vater zu einer Notlandung mitten im Urwald zwingt. Jochen kommt glimpflich davon, jedoch der Vater

erleidet eine schwere Gehirnerschütterung. Von einer Stunde auf die andere ist der Jüngling hineingestellt in den Kampf ums nackte Leben. Die Gefahren: Tropensonne, Wirbelstürme, Überschwemmungen, wilde Tiere, Indios und Fieber sind tägliche Bedrohung. Alle Seelen-, Geistes- und Körperkräfte muss Jochen einsetzen, um den Vater und sich selbst zu retten. Flucht und Rettung gelingen erst nach vielen Abenteuern.

Hanns Radau erzählt klar und anschaulich. Landschaft und handelnde Menschen entstehen greifbar vor dem Leser. Eine saubere Gesinnung weht uns auch aus diesem Buch entgegen. Die Zeichnungen von Heiner Rothfuchs bereichern die Erzählung auf glückliche Weise. Das vorliegende Buch reicht nicht ganz an «Illampu – Abenteuer in den Anden» heran; doch ist auch es für Buben ab 12 Jahren eine geeignete Lektüre.

Empfohlen.

Fritz Ferndriger

Karl Schmid. Der Gletscher brennt. Illustriert von Heinz Schubert. 158 S., Halbleinen. KM ab 12. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 1959. Fr. 6.50.

«Der Gletscher brennt.» Was für ein Widerspruch liegt scheinbar in dem Titel, den der bekannte Expeditionsreisende Karl Schmid seinem spannenden Jugendbuch gegeben hat! Für Island jedoch, das Land der Mitternachtssonne, der Eis- und Steinwüsten, der dampfenden Quellen, trifft es zu. Unter mächtigen Gletschern brodelnd und glüht die Erde und speit von Zeit zu Zeit Feuer, Lava und Asche aus ihrem Innern. Zwei junge, deutsche Studenten zog es nach Island. Ihr sehnlichster Wunsch war, in den Krater des Vatnajökull zu steigen, nachdem sie eine Zeitungsnotiz vom Ausbruch des Vulkans gelesen hatten. Viel Geld stand ihnen nicht zur Verfügung, und sie konnten sich nur mit dem Nötigsten ausrüsten. Sie fanden zu ihrem grossen Glück in den wetterharten Isländern einen hilfsbereiten und verständigen Menschenschlag. Mit Hilfe zweier wagemutiger Isländer gelang es einem der beiden Studenten, in den Höllenschlund eines neuentstandenen Kraters zu blicken und hinab zu steigen. Was die kleine Expedition auf dieser beschwerlichen Reise an Strapazen durchstehen musste, erfährt der Leser in einer packenden Art und Weise. Ein Jugendbuch, das man bestimmt mehr als einmal zur Hand nimmt, um den Vorstoss in unbekanntes Neuland von neuem mitzuerleben.

M. Hutterli-Wybrecht

Sehr empfohlen.

Karena Shields, Drei im Dschungel. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Edith Kranz-Russel. Illustriert von Kurt Schmischke. 168 S., Pappband. KM ab 10. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 5.70.

Sac Chel, ein junger Maya, und Catarina, eine kleine Engländerin, deren Vater eine Gummiplantage besitzt, leben im Land der Chiapas. Zu ihnen kommt ein amerikanischer Junge, Teddy Barstow, der zum erstenmal im Dschungel ist. Diese drei durchstreifen gemeinsam die Plantage; sie begegnen Alligatoren und einem Jaguar und erleben einen Ameisenüberfall. Bei einem Ritt in den Dschungel verirren sich die drei Kinder. In einem abgelegenen Maya-Dorf finden sie herzliche Aufnahme. Die Mayas bringen die drei auf den richtigen Weg zur Plantage. Catarina verirrt sich aber wieder und stösst dabei auf eine alte Tempel-Stadt der Mayas. Dort kommt sie einem Rätsel auf die Spur, dessen Lösung sie schon lange sucht.

Das Buch schildert viel Geheimnisvolles. Talisman und Zauberkräfte spielen eine grosse Rolle. Die Handlung selbst wird von der Verfasserin in der Einleitung als tatsächliches Geschehnis bezeichnet. Wenn auch einige Ausdrücke etwas zu sehr ins Niederdeutsche übersetzt sind («Au Backe, hier pladderts aber richtig», «Neeeee, was für ein Land», «Quassel keinen Unsinn» usw.) wird die Erzählung Knaben und Mädchen doch in ihren Bann nehmen. Die Illustrationen (hier heissen sie «Innenbilder») schwanken zwischen gut und eigenartig.

Paul Rauber

Empfohlen.

Fritz Strauss, Zimmer 640. Eine lustige Detektivgeschichte.

Illustriert von Kurt Fred Schmidt. 128 S., Halbleinen. K ab 12. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1959.

Eduard Stürzinger, der auf plötzliche Art seine Schreinerlehre abgebrochen sieht, wird Kammerdiener bei einem reichen Nichtstuer namens Jaromir. Im «Grand-Palast-Hotel», wo Edi und sein Herr wohnen, wird einer Dame eine wertvolle Perlenkette und Herrn Jaromir eine noch wertvollere Schnupftabakdose gestohlen. Edi will den Diebstahl auf eigene Faust aufklären. Dem steht aber die Abreise seines Arbeitgebers entgegen. Edi zieht mit seinem Meister nach Abbazia an der Adria. Dort kommt er unerwartet auf die Spur des Perlenräubers. Eine wichtige Rolle – die hier nicht verraten sei – spielt auch ein Äffchen, Tschokko.

Der Verfasser erzählt diese Detektivgeschichte mit viel Humor; er versteht es, die Umgangssprache der Jugend nachzuahmen. Die Handlung ist spannend und logisch aufgebaut. Dagegen kommen (leider) einige «wenig übliche» Ausdrücke vor (irrsinnig seltene Edelsteine, hundsgemein gerissen, ein pfeilgrad reicher Mann, es war gletscherhaft, blödsinnig reich, Spass muss sein bei der Leich, er fragte dem Teufel ein Ohr weg usw.). Die Illustrationen sind nicht überragend, erfüllen aber doch einigermaßen den Zweck. Wenn der Verfasser zuletzt sagt «Det Jeschäft ist richtig» kann ich dem nur bedingt zustimmen.

Paul Rauber

Bedingt empfohlen.

Kurt Vethake, Geheime Tauchfahrt mit Nautilus. Mit Zeichnungen und Fotos auf Tafeln. 130 S., Pappband. KM ab 11. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 5.70.

Es mutet uns an, als läsen wir Jules Verne, wenn wir die «Nautilus» auf ihrer Atom-Fahrt unter dem Nordpol durch begleiten. Es ist wirklich eine grosse Tat, die hier vollbracht wurde. Nur schade, dass im Zeitalter des «Kalten Krieges» alles so geheim gehen musste. Sonst wäre sicher auch jemand aufzutreiben gewesen, der uns diese Fahrt ganz anders geschildert hätte. Es ist so, dass wir von der Mannschaft und den wenigen übrigen Begleitern nie ein richtiges Bild erhalten, alles ist nüchtern und amerikanisch einfach. Man spürt immer den Ausdruck «well», ob man nun grad knapp unter einem Eisberg durchgekrochen ist, oder ob man das erste Mal das tollkühne Unternehmen abbrechen muss. Es fehlt dem Buch irgendwie Atmosphäre.

Weil das Buch aber vorläufig sehr aktuell und wahr ist, trotzdem für die interessierte Jugend

Alf. Burren

empfohlen.

Vom 13. Jahre an

L. Bartels, Pfeile im Urwald. Unter den Indianern Brasiliens.

Übersetzt aus dem Holländischen von Julie von Wattenwylde Gruyter. 196 S., Pappband/Leinen. KM ab 13. Rex-Verlag, Luzern, 1957. Fr. 7.20/9.80.

In den Urwäldern Brasiliens lebt eine Siedlerfamilie, inmitten wilder Indianerstämme. Wir lernen den Kampf kennen, den die Urbewohner gegen die fremden Eindringlinge führen, ein Kampf, den die Weissen in den Anfängen der Kolonisation selber durch Anmassung und Grausamkeit verschuldet haben. Der zwölfjährige José Silva kommt dabei fast ums Leben, verliert einen lieben Freund und entschliesst sich trotzdem, ins Priesterseminar einzutreten, um später als Missionar mit den Indianern Frieden zu schliessen und sie für den Christenglauben zu gewinnen. Die wilde Natur des Amazonengebietes ist anschaulich geschildert. Besonders spannend ist die Beschreibung einer Kanufahrt durch lebensgefährliche Stromschnellen zur nächsten Siedlung, wo die beiden Kinder die erste Kommunion bekommen sollen. Wir erfahren dabei Näheres über die Wirksamkeit und Aufopferung der Priestermissionare, welche in gefährvollen Reisen die Ansiedler in diesem unermesslich

weiten Gebiet betreuen. Für protestantische Kinder bleiben wesentliche Gedanken des Buches unverständlich, es sei deshalb für unsere Verhältnisse bedingt empfohlen.

Peter Schuler

W. H. Alfred Bögli, Lockende Höhlenwelt. Benziger Jugendaschenbücher, Band 15. 190 S., kartoniert. KM ab 14. Benziger, Einsiedeln, 1959. Fr. 2.10.

Auf den ersten 30 Seiten des Buches erfahren wir, was für Wunder das riesenhafte Labyrinth der Höllochhöhle im Muotatal, von der bisher 65 km (!) erforscht sind, birgt. Man kommt aus dem Staunen nicht hinaus! – Die folgenden 160 Seiten enthalten den Bericht über das wohl aufsehenerregendste Ereignis in der Geschichte der Höhlenforschung: die 207stündige Schreckensnacht von sieben Eingeschlossenen in der Lurgrotte (in der Steiermark) vom 28. April bis 6. Mai 1894. Dieser Bericht klingt wie ein Roman. Ich fürchte indessen, dass er für manchen Leser zu ausführlich ist und daher ermüdend wirkt. Bloss jene, die den nötigen Forschergeist in sich haben, werden durchhalten und können sich schliesslich darüber freuen wie die Millionen von Zeitungslesern, als am 7. Mai 1894 durch alle Welt die Telegraphen die Nachricht verkündeten: Die Gefangenen des Lurloches sind nach 207stündiger Gefangenschaft gerettet worden!

Zum Schluss eine Bemerkung, die ich nicht unterdrücken kann: Hat der Verfasser nicht daran gedacht, dass seine Erzählung, die er an die drei Begleiter vor dem Einschlafen richtet, mehrere Stunden dauert? Kann man so lange aufmerksam zuhören, wenn man einen anstrengenden Tag hinter sich hat? Empfohlen.

E. Schütz

Valery Boothby, Der Katzenkapitän. Eine phantastische Erzählung. 208 S., Leinen. KM ab 14. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 9.80.

Kapitän Holger, eine Phantasiegestalt, ist ein Freund und Beschützer aller Tiere, besonders aber der Katzen, und er wird deshalb «Katzenkapitän» genannt. Auf seinem Schiff «Phantoma» durchkreuzt er die Weltmeere und greift überall dort ein, wo Tiere Not leiden. In «einem der sieben Meere» liegt die Paradiesinsel; dorthin bringt der Katzenkapitän seine Schützlinge. Mit Rahmenerzählungen werden die Erlebnisse des Mädchens Wally und Kapitän Holgers zu einem Ganzen verbunden.

Die Erzählung ist ein Phantasiegebilde; sie ist allerdings so realistisch vorgetragen, dass oft die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Phantasie nur verschwommen erkennbar sind. Einige Rahmenerzählungen sind besonders hübsch und stechen aus dem Ganzen hervor; so z. B. «Was im Vorhof des Himmels geschah» (eine Gerichtsverhandlung von Tieren über Kinder), «Wie die Katzen auf die Welt kamen» und die «Geschichte des alten Jan». Die Sprache ist rein und wohlklingend. Kinder und Erwachsene werden an diesem Buch grosse Freude haben.

Empfohlen.

Paul Rauber

Denis-François, Kathrins Skiferien. Übersetzt aus dem Französischen von Willy Waldvogel. Illustriert von A. Chazelle. 191 S., Pappband. KM ab 13. Schweizer Jugend, Solothurn, 1959. Fr. 7.50.

Die 14jährige Pariserin Kathrin kann ihre Winterferien bei einer befreundeten Familie mit deren 12jährigem Sohn verbringen. Irgendwie ist sie der Familie stark verbunden (wir vernennen leider den genauen Grund nie). Xaver, der Sohn, ein Eigenbrödler, soll durch die Anwesenheit der Freundin wieder ein wenig zu den Menschen zurückgeführt werden. Aber da sind der Probleme so viele, dass Kathrins Skiferien von einer Unzahl schwierigster Probleme belastet werden, mit denen die Kinder und Erwachsenen fast nicht fertig werden. Aber schliesslich kommt am letzten Ferientag doch alles in beste Ordnung.

So richtig die Probleme an sich angepackt sind, so glaube ich doch nicht, dass sie 10-12jährige zu fesseln vermögen.

Bedingt empfohlen.

Alfred Burren

Jens Andreas Friis, Laila. Roman aus Lappland. Übersetzt aus dem Norwegischen von C. Tuchendorf. Illustriert von Willi Schnabel. 191 S., Leinen. KM ab 14. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 8.80.

Die Geschichte spielt zu der Zeit, als die Norweger Bauern anfangen, ins Gebiet der Wanderlappen vorzudringen und sich hier sesshaft machten. Einem norwegischen Händler wird ein Mädchen geboren. Auf der Fahrt zur Taufe überfallen Wölfe den Schlittenzug. Der Säugling geht verloren. Aslak, ein reicher, kinderloser Lappe findet das Kind auf einer Eisscholle im Fluss. Er nimmt es zu sich und zieht das Mädchen auf, zusammen mit seinem Pflegesohn Mellet. Laila lebt als Lappenmädchen das entbehrensreiche Leben dieses Volkes und findet es in Ordnung, später Mellet zu heiraten.

Mit einem Schlage ändert sich für Laila alles, als Anders Lind, ein Norweger, in ihr Leben tritt. Sie kann nun Mellet nicht heiraten. Nach dramatischen Auseinandersetzungen und Ereignissen muss auch Aslak einsehen, dass er Laila nicht vor dem Glück stehen darf.

Es ist ein ernsthaftes und spannendes Buch, das den jungen Leser nicht nur zu packen weiss, sondern ihn auch zum Nachdenken und Besinnen anregt. Die Geschichte wirkt wahr, menschlich ergreifend und führt zu einer sauberen Lösung. Die Menschen sind echt, lebendig und scharf umrissen gezeichnet. Besonders prägt sich uns die Persönlichkeit des alten Lappen Aslak ein. Diesem alten Nomaden wird man nicht so leicht vergessen. Sehr gut ist auch herausgearbeitet, wie der sesshafte Bauer langsam, aber unerbittlich den Hirten (Nomaden) verdrängt, weil er den Staat als Rückendeckung hat. Ebenfalls klar dargestellt ist das Sprachenproblem, wie die Staatskirche die Unterweisung nur in der Staatssprache erteilt und keine Bibeln mehr in lappischer Sprache herausgibt. Dass einzelne Pfarrer von der starren Staatspolitik abweichen und das Evangelium in lappischer Sprache verkünden, macht sie uns nur sympathischer.

Die Sprache des Buches ist einfach und in ihrer abgewogenen Knappheit den Menschen und ihrer Umwelt angepasst. Eine Kartenskizze am Ende des Buches hilft orientieren. Die Illustrationen sind ansprechend. Ein so gutes Buch sei Mädchen und Knaben ab 14 Jahren sehr empfohlen.

Fritz Ferndiger

Elisabeth Foreman Lewis, Schanghai 41. Die Abenteuer der ungleichen Brüder. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Walter Scherf. 220 S., Halbleinen. KM ab 13. Herder, Freiburg i. B., 1959. Fr. 8.95.

Die Helden dieses Buches sind durch den Krieg zwischen Japan und China nach Schanghai verschlagene Chinesenbuben. Sie leben dort am Rande des Europäerviertels und versuchen, sich als Bande durchzuschlagen. Wir leben mit ihnen – mit Jen, dem Führer und seinen Kameraden Wang, Tu, Schun, Bä und all den andern. Wir verfolgen ihre Wege auf den täglichen Diebereien, hören, wie sie einander hänseln, vernehmen ihre Prügeleien. Täglich setzen sie sich der Gefahr des Entdeckt- oder Abgefasstwerdens aus, wir sehen sie in einem Versteck vor Angst, Hunger und Kälte zittern. In ruhigen Augenblicken erzählt einer dem andern sein und seiner Familie Schicksal. Immer wieder muss Jens straffe Disziplin und der Durchhaltewillen all dieser unglücklichen Jungen bewundert werden. Man bekommt sie richtig lieb und freut sich, wenn sie ihren Tollfeinden, den Japanern, ein Schnippchen schlagen (z. B. einen Konvoi mit Reis überfallen, um sich wieder satt zu essen). Man bangt auch mit ihnen und dem Kapitän Tschun, der auf seiner Dschunke ungezählten chinesischen Freunden und Partisanen Unterschlupf und Fluchtmöglichkeit bietet. Aber nicht nur von kecken Abenteuern erzählt das Buch, auch vom

Innenleben der Buben ist zu vernehmen: Sie fühlen sich gar nicht glücklich bei ihrem Treiben. Immer wieder träumen sie von vergangenen schönen Tagen im Elternhause, ja sie möchten wieder so leben können, dass ihre Ahnen sich ihrer nicht zu schämen brauchten. Wie einfach und schön ist auch Jens Wiedersehen mit seiner verloren geglaubten Schwester geschildert. Am Schluss des mit Spannung zu lesenden Buches ist man froh, dass der Grossteil der Burschen sich zurück findet, gibt einem das Schicksal der Stadt der Verzweiflung, wie Schanghai genannt wurde, und die angedeutete Entwicklung zum Kommunismus im ganzen Lande, zu denken.

Die Schriftstellerin Elisabeth F. Lewis schöpft aus genauester Kenntnis des Landes und Volkes der Chinesen, lebte sie doch in dieser folgenschweren Zeit in Schanghai selber.

Die kurze historische Einleitung, Karten und Pläne auf Peckeln und Vorsatz, sowie die zahlreichen Fussnoten erleichtern die Lektüre.

Wohl mit Absicht liess der Übersetzer viele chinesische Gesprächsbrocken stehen (immer erläutert), auch englische Ausdrücke wie ein Job, eine Type usw. Sie bieten aber nur wenig gelesenen Buben ab 13 Jahren gewisse Schwierigkeiten.

Sehr empfohlen.

R. Studer

Hans Otto Meissner, Jagd auf weisse Bären. Illustriert von Kurt Schmischke. Pappband. K ab 13. Boje, Stuttgart, 1959. Fr. 5.70.

Der amerikanische reiche Industrielle Harold Lester charterte ein kleines aber starkes Polarschiff. Sein Freund – der Verfasser des Buches – begleitete ihn. Der Amerikaner war ein Sonderling, der die seltsame Leidenschaft hatte, möglichst von jedem jagdbaren Tier der Erde eine besonders gute Trophäe zu erbeuten. Diesmal war es ihm daran gelegen, den grössten Eisbären zu schiessen. Die Fahrt ging von Tromsø gegen Norden. Vor Spitzbergen erhob sich ein gewaltiger Sturm, der das Schiff in einen Fjord trieb, wo es dann für längere Zeit im Eise festsass. – Lester und sein Freund unternahmen Entdeckungsfahrten ins Innere der Insel, Sie gelangen in ein grünes Tal und stellen fest, dass eine heisse Quelle die Ursache dieser Oase ist. Sie machen die Bekanntheit des Trappers Sven, der schon seit Jahrzehnten als Einsiedler auf Spitzbergen lebt. Des Amerikaners heissester Wunsch geht in Erfüllung: ein gewaltiger Eisbär wird erlegt. Leider ist nicht er selber der glückliche Schütze, sondern sein Freund, dem er es zu verdanken hat, dass er in diesem Abenteuer mit dem Leben davon kommt. – Vom alten Sven erfahren sie mancherlei interessante Dinge, so z. B., dass auf Spitzbergen noch Moschusochsen, sowie Walrosse vorkommen. Auch über André und Fränkel, die 1898 auf Spitzbergen mit einem Ballon gestartet waren, um über den Pol nach Alaska zu fliegen, weiss der Alte Selbsterlebtes zu berichten. So vernimmt man noch dies und das aus der Vergangenheit Spitzbergens, was das Buch lesenswert macht.

Sehr empfohlen.

E. Schütz

Ursula Melchers, Ich sehe einen Weg. Ein junges Mädchen wandelt sich. Illustriert von Helma Baison. 167 S., Halbleinen. M ab 14. Hermann Schaffstein, Köln, 1959. Fr. 8.10.

Ein Jungmädchenbuch. Die 17jährige fühlt sich von der Mutter nicht verstanden, von allen zu sehr als Kind behandelt. Ich will euch zeigen, dass ich etwas kann! Sie rafft sich auf, zu lernen, macht das Handelsschulexamen, bewirbt sich selbständig um eine Stelle. Diese führt sie, zunächst durch Übersetzungsarbeit, nach Afrika. Sie bekommt nun wirklich Interesse und arbeitet gerne. Belohnung: 1. Angebot, eine Expedition nach Afrika zu begleiten. 2. Ein Mann. Das Ganze ist in der Ichform erzählt und tönt oft lehrhaft-theoretisch. Belehrungen über Afrika werden geboten, wo sie gar nicht hinzugehören. Mädchen in diesem Alter, die ich persönlich kenne, lesen entweder ein Afrikabuch oder eine Liebesgeschichte, nicht ein dilettantisches Gemisch.

Susi Kasser

Nicht empfohlen.

Tom Person, Caroline und die Howard-Farm. Eine Erzählung für junge Mädchen. Übersetzt aus dem Amerikanischen von Elisabeth von Schmädell. 175 S., Leinen. M ab 13. Hermann Schaffstein, Köln, 1959. Fr. 7.70.

Caroline Howard muss ihr Studium als Journalistin abbrechen, weil ihr Vater schwer erkrankt ist. Die ganze Verantwortung für die väterliche Baumwollfarm liegt nun auf dem jungen Mädchen. Die Ernte ist infolge Vaters Krankheit ziemlich im Rückstand, und die Regenzeit rückt näher. Caroline möchte Pflückmaschinen einsetzen, die sie von ihrem jungen Nachbarn Van McIntosh zu erhalten hofft. Mr. Howard ist aber dagegen. Sam Weaver, ein anderer Nachbar, stellt der Ernte ebenfalls Schwierigkeiten in den Weg. Dazu kommt noch, dass Carolines Jugendfreund Van von einer Bankierstochter umworben wird und sich anscheinend vom Howard-Mädchen abwendet. Schlussendlich finden aber alle Probleme überraschend ihre Lösung: die Ernte wird sichergestellt und Caroline findet mit Van zusammen.

Die interessante Erzählung häuft Problem auf Problem, und man fragt sich, wie wohl alles gelöst wird. Der Schluss kommt überraschend und klingt fröhlich aus. Dabei erhält man einen Einblick in den Betrieb einer grossen Baumwollfarm. Auch das Rassenproblem, das ja in den amerikanischen Südstaaten nie zur Ruhe kommt, wird beleuchtet. Begrüssenswert sind die Anmerkungen am Schluss des Bandes, die über den amerikanischen Football (Rugby) und die Negerfrage Aufschluss geben. Ein gutes Buch für junge Mädchen. *Paul Rauber* Empfohlen.

Knud Rasmussen, Die grosse Schlittenreise. Übersetzt aus dem Dänischen von Aenne Schmücker. Illustriert mit Fotos auf Tafeln. 234 S., Leinen. KM ab 15. Matthias-Grünwald, Mainz, 1958. Fr. 16.15.

Der grosse dänische Grönlandforscher Rasmussen ist wohl der beste Eskimokenner. Sein ganzes Leben galt der Erforschung dieser eigenartigen Menschen. Er lebte jahrelang unter ihnen und teilte mit ihnen Freuden und Leiden. In den Jahren 1921 bis 1924 unternahm er mit zwei Grönländern eine Expedition von Grönland durch die Tundren Kanadas bis nach Alaska und zur Küste Sibiriens. Es war die längste Schlittenreise, die jemals ausgeführt wurde, ein ununterbrochener Kampf gegen Sturm und Kälte, gegen Schnee und Eis. Trotz der zahllosen Schwierigkeiten erreichte Rasmussen sein Ziel: die Erforschung aller aussergrönländischen Eskimostämme. «Die grosse Schlittenreise» wurde vom Verfasser eigens für die Jugend geschrieben; vom spezifisch Wissenschaftlichen enthält sie nur das allernotwendigste.

E. Schütz

Sehr empfohlen.

Merete van Taak, Liftboy Anka. Illustriert von Gerhard Pallasch. 239 S., Halbleinen. KM ab 14. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart, 1959.

Das junge Mädchen Anka tritt eine Stelle als Liftboy in einem Strandhotel an. Ihr Bruder, welcher für diesen Posten ausersehen war, konnte ihn einer missglückten Strolchenfahrt wegen nicht antreten. Was der Liftboy Anka alles erlebt, ist zu turbulent dargestellt und auf Sensation zugeschnitten. Von der Liebesgeschichte, dem Spielsaal bis zum «Krimmer» ist alles anzutreffen. Das Buch hinterlässt einen faden, undefinierbaren Beigeschmack.

M. Hutterli-Wybrecht

Nicht empfohlen.

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN



Vom 16. Jahre an

Herman Bang, Die vier Teufel. Drachenbücherei, Band 76. 74 S., kartoniert. KM ab 16. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 1.50.

Fritz und Adolf bilden mit Aimée und Luise eine Trapez-Akrobatengruppe. Da sie äusserst wagemutige Übungen vollbringen, heissen sie «die vier Teufel». Fritz schliesst Bekanntschaft mit einer verheirateten Frau, Aimée, welche Fritz liebt, kann diese Tatsache nicht verwinden. Sie lässt ihren Partner Fritz vom Trapez in die Tiefe fallen und stürzt sich ihm nach in den Tod.

Im Vorwort erwähnt der Herausgeber, es sei wahrscheinlich ein Wagnis, diese Erzählung in die Drachenbücherei aufzunehmen. Mir scheint, das Wagnis sei etwas zu gross. Ausser der mehrmaligen (13maligen) Wiederholung des Textes eines Liebeswalzers fällt die Erzählung durch stark erotisch gefärbte Schilderungen auf. Als Lektüre für Jugendliche nicht empfohlen.

Paul Rauber

Renate von Gebhardt, Denn über alles Glück... Illustriert von Helen Brun. 158 S., Halbleinen, M ab 16. Cecilie Dressler, Berlin, 1959. Fr. 7.80.

Ein kleiner, harmloser Jungmädchenroman. Die Autorin muss selber noch sehr jung sein, trifft sie doch den Ton der himmelhoch jauchzenden, zu Tode betäubten Mädchen sehr geschickt. Katrin und Christiane, ein altes Auto, eine Ferienfahrt zu einer alten Tante an die südfranzösische Küste, ein junger, sympathischer Mann, in den sich die beiden Freundinnen, jede auf ihre Art, verlieben. Aus diesen Einzelheiten formt Renate von Gebhardt eine fröhliche, teilweise auch nachdenkliche Sommergeschichte.

Die kleinen schwarz-weissen Zeichnungen sind frisch und leicht in das Geschehen eingestreut. *M. Hutterli-Wybrecht* Empfohlen.

Nicolai Gogol, Die Nacht vor Weihnachten. Drachenbücherei, Nr. 75. Übersetzt aus dem Russischen. 75 S., kartoniert. KM ab 16. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 1.50.

Der Kosak Tschub hat eine nette Tochter. Dem Dorfschmied Wakula, der um sie wirbt, verspricht Oksana (so heisst die Dorfschöne) die Heirat, wenn er ihr die Schuhe der Zarin verschaffe. Wakula überlistet den Teufel und lässt sich durch diesen nach Petersburg bringen. Dort gelingt es ihm, der Zarin Schuhe zu erhalten. Nach der Rückkehr bringt er Oksana die Schuhe, und die beiden heiraten.

Die Novelle schildert ein lustiges Vorkommnis aus dem Dorf Dikanka. Nach Gogols Art fehlen darin auch der Teufel und eine Hexe nicht. Die humorvolle und märchenhafte Schilderung wird manchem ein Lächeln abringen. *Paul Rauber* Empfohlen.

Ursula Graf, Zizika. Roman für junge Mädchen. 309 S., Leinen. M ab 15. Hoch, Düsseldorf, 1958.

In dieser Geschichte wird das Schicksal zweier junger Menschen geschildert, die ohne Schuld zwischen die uralte Fehde unter ihren Heimatdörfern geraten. Nach vielen Leiden und Irrfahrten gelingt ihnen endlich Versöhnung und Vereinigung.

Es ist das Motiv von Romeo und Julia, hier nach den Inseln Kreta und Santorin verlegt. Ein starker Zauber liegt über dem ganzen Buch. Alles darin ist einfach und klar gezeichnet. Die Grossartigkeit und Stille der Landschaft, die Schlichtheit der Bewohner, die sich ergeben den unbändigen Naturgewalten beugen, die Kraft ihrer Gefühlswelt, die Selbstverständlichkeit von Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft, Kleidung, Geräte, Arbeits-, Lebens- und Ausdrucksweise, all das ist in

seiner Schlichtheit ergreifend und schön und gemahnt an antike Vorbilder. Trotz einiger Unebenheiten in Sprache und Ausdruck sehr empfohlen.

Elisabeth Bühler

Selma Lagerlöf, Herrn Arnes Schatz, Drachenbücherei, Nr. 74. Übersetzt aus dem Schwedischen von Marie Franzos. 85 S., kartoniert. KM ab 16. H. R. Sauerländer, Aarau, 1959. Fr. 1.50.

Drei Mörder überfallen den Pfarrhof von Solberga und töten alle Anwesenden ausser Elsalill, einem jungen Waisemädchen, das sich rechtzeitig verstecken konnte. Der Überfall galt Herrn Arnes Schatz. Der Mordverdacht fällt auf schottische Soldaten, die aber nicht überführt werden können. Elsalill findet Aufnahme bei einem armen Fischhändler in Marstrand, wo sich auch die Mörder befinden. In einer Schankstube belauscht die Waise ein Gespräch und vernimmt, wer die Mörder sind. Sie kann aber deren Anführer, Sir Archie, nicht verraten, weil er ihr Geliebter ist. Da sie aber von ihrer toten Freundin verfolgt wird, vertraut sie sich doch der Wirtin an. Sir Archie entkommt aus der Schankstube; dabei muss Elsalill ihr Leben opfern. Die Mörder werden schlussendlich doch noch vom Schicksal ereilt. Die Novelle enthält viel Mystisches: Die Pfarrfrau hört vor der Mordtat «auf Branchög Messer schleifen» und Elsalill wird durch die tote Pfarrerstochter in die Schenke geführt, wo sie vernimmt, wer die Mordtat verübt. Auch sonst ist die Erzählweise düster und geheimnisvoll. Die Sprache ist aber diejenige einer wahren Dichterin. Für reife junge Menschen sei dieses Stück Weltliteratur empfohlen.

Paul Rauber

Martin Luserke, Das schnellere Schiff. Erzählung. Mit einem Nachwort von Kurt Speth. 87 S., broschiert. Reclam, Stuttgart, 1959. Fr. -.70.

Der Verfasser dieser aus den «Nordlandgeschichten» ausgewählten Erzählung ist ein Meister des Wortes. Handlungsablauf, Stil und das Gleichnishaft der Bilder lassen die Erzählung hinauswachsen über das Alltägliche ins Einmalige und Gültige. Luserke selbst meint, es sei sehr einfach, so zu schreiben wie er es kann. Man brauche nur Geschichten zu erzählen, «die sagen wie es wirklich war. Die Namen alle, und wo es gewesen.» Er vergisst nur hinzuzufügen, dass es dazu dichterisches Können braucht.

Es ist zu hoffen, dass das Reclam-Büchlein viele Leser (ab 16 Jahren) finde und diese durch die Lektüre auf die anderen Erzählungen Luserkes neugierig werden. *Fritz Ferndriger* Sehr empfohlen.

Horst Mönnich, Die Autostadt. Abenteuer einer technischen Idee. Illustriert mit Fotos auf Tafeln. 305 S., Leinen, K ab 16. Georg Westermann, Braunschweig, 1958. Fr. 16.15.

Man freut sich auf eine sachliche, dokumentarische und gradlinige Darstellung des Phänomens «Wolfsburg».

Da wird auf Grund einer technischen Idee, der Idee des Volkswagens, eine Stadt. Sie sinkt im Krieg in Schutt und Asche. Die Idee jedoch überlebt und weckt die Stadt zu neuem Leben. Stoff genug für ein packendes Buch!

Der Schweizer Leser wird ob der Lektüre weder warm noch froh. Statt eines schlichten Tatsachenberichtes findet er ein Labyrinth dichterisch gestalteter Nebenhandlungen mit einer Vielzahl von Personen, sieht er eine klare technische Idee mit beinahe mystischen Nebelgebilden durchsetzt und schwulstig entstellt. Uns scheint, die gekünstelte Form sei dem Stoffe nicht recht angemessen.

Im übrigen wendet sich das Buch doch wohl an Erwachsene. Jugendlichen dürften Verständnis und Übersicht fehlen.

Heinrich Rohrer

Die hier besprochenen Jugendbücher werden in der Regel von mindestens zwei Mitarbeitern unabhängig voneinander gelesen und beurteilt. Die Besprechungen werden erst nach Vergleich und erzielter Übereinstimmung veröffentlicht.

Korrespondenzen betreffend Jugendbücher und Rezensionsexemplare im Doppel sind erbeten an: *Heinrich Rohrer*, Werkgasse 58, Bern-Bümpliz.

L'ÉCOLE BERNOISE

Ecole et orientation professionnelle

(Fin)

Quant à la culture générale, il faut bien l'avouer, elle n'occupe dans la plupart de nos programmes scolaires qu'une place trop réduite. Il y a là une insuffisance qui n'échappe à personne, et contre laquelle des esprits chagrins ou mal avisés ne manquent pas de s'élever. Le pédagogue, en général, quelles que soient ses branches d'enseignement, s'efforce d'y remédier quand l'occasion se présente. Mais les exigences d'un programme qui ne prévoit pas de digressions et la perspective d'un examen où l'on ne badine pas sont là pour lui rappeler avec toute la netteté voulue ses responsabilités immédiates. Il s'ensuit que la jeunesse actuelle sait beaucoup de choses mais n'a qu'une culture générale superficielle. On a dit que chez l'individu la courtoisie s'affine dans la mesure où se développent la culture intellectuelle et la dignité morale qui en est le corollaire. On se plaint chez nous comme ailleurs que la politesse n'est plus ce qu'elle fut naguère. Ne serait-ce pas précisément l'indice que la culture est actuellement par trop sacrifiée à un profit exclusivement utilitaire? Et pourtant, dans une civilisation comme la nôtre, la culture générale est plus nécessaire que jamais. Hier elle était un ornement, aujourd'hui elle est indispensable. L'école, il est utile de le répéter, ne peut pas réserver à la culture générale la place qu'elle mériterait. Elle doit cependant inciter les jeunes à combler cette lacune par leurs propres moyens.

L'école primaire doit être revalorisée. Dans les villes, le 30% des élèves sort de primaire et forme cette catégorie spécialement menacée dès et avant l'an 2000. Une partie de ces jeunes font volontiers des complexes d'infériorité et pensent qu'ils sont irrémédiablement condamnés à être des manœuvres et que leur avenir est en péril. Il y a là un grand travail à accomplir mais ce sera difficile, car les parents ne paraissent satisfaits que le jour où leur enfant peut quitter l'école primaire... Ces jeunes gens doivent accomplir un apprentissage, mais ne sont-ils pas parfois écartés de nombreux emplois, à la postulation déjà, par simple refus d'engager des primaires refusés à l'école et en apprentissage de commerce, tolérés à l'école des métiers, acceptés à l'école professionnelle? Des cours du soir peuvent aider à préparer un élève primaire aux professions commerciales.

L'école doit en premier former des individus complets, car leur rôle social s'arrête de moins en moins aux frontières de leur travail.

Je ne saurais manquer de souligner, en passant, l'importance que doit jouer ou plutôt que devrait jouer une collaboration étroite entre l'école primaire, l'école secondaire et les écoles professionnelles, maîtres d'apprentissage et parents. Malheureusement souvent, chacun s'enferme dans sa tour d'ivoire. Il y a certainement là un problème qui devrait être repris par nos autorités et nos associations.

Soit pour le genre d'études, soit pour le choix d'une profession, l'orientation ne devrait pas se faire avant l'âge de 14 ans. L'orientation scolaire doit viser avant tout d'inculquer à l'élève le maximum qui correspond à

ses possibilités. Les dernières années de la scolarité ont donc toute leur importance, et la dernière classe, officiellement ou non, pour les garçons, devient classe d'orientation professionnelle avec un programme spécial faisant une large place aux travaux manuels, au dessin, aux questions économiques et sociales élémentaires, à la connaissance des métiers.

L'école modifie donc ses buts et ses méthodes en même temps que l'économie et la technique changent d'aspect. Son rôle n'est pas seulement de préparer les élèves à leur rapide intégration dans le monde économique, mais elle ne peut négliger ce côté du problème, qui paraît essentiel pour certains employeurs.

Pour le corps enseignant, il importe de s'informer des besoins et des exigences de l'économie. A Genève et à Lausanne, on a organisé des entretiens avec des chefs d'industrie, des secrétaires syndicaux, suivis de visites d'usines et d'ateliers. Ces contacts sont extrêmement profitables et permettent une utile collaboration. Dans les classes de fin de scolarité, il ne s'agit pas de pousser à une formation de préapprentissage, mais d'assurer des bases solides par un travail en *profondeur*, tout en orientant vers le métier correspondant le mieux aux goûts et aux possibilités de l'écolier. Il faut tout d'abord parler des professions par des moyens d'information: films, étude de la documentation, exposés présentés par des patrons, visites d'ateliers et d'usines. Quelques patrons acceptent des écoliers dans leur atelier pour des stages de une ou deux semaines. L'enfant observe, pose des questions et se met au travail, puis il se décide en pleine connaissance de cause. Les élèves une fois fixés travailleront avec un intérêt renouvelé, et l'on ne verra plus le 80% des travailleurs n'être pas satisfaits de leur profession.

L'orientation professionnelle obligatoire telle que la connaissent certains cantons n'est pas toujours souhaitable. Certains individus, bien encadrés dans leur enfance par la famille et par l'école, manifestent à un moment donné un goût caractérisé pour une profession. Ceux-là n'ont pas besoin d'être orientés. L'orientation obligatoire risque de brouiller certains goûts spontanés, d'aller même à fin contraire si l'on ne tient pas compte solidement des goûts de l'individu, pour autant qu'ils soient valables.

Le plus grand danger du caractère obligatoire de l'orientation c'est de créer chez les jeunes et chez leurs parents un certain sentiment d'irresponsabilité: il n'est plus besoin de faire l'effort de chercher, de se faire du souci, puisque la voie sera officiellement tracée. Si la formation professionnelle évolue mal, la responsabilité de l'échec est automatiquement rejetée sur l'orienteur.

Or, du point de vue psychologique, il faut tout faire pour laisser à l'individu cette responsabilité et ne pas oublier qu'il y aura toujours des sujets inorientables. Si le conseil est demandé par l'individu, le problème est différent, le sentiment de la liberté et de la responsabilité subsistent. L'opération devient un simple contrôle. L'apprentissage prend alors sa vraie valeur: une orientation de toutes les forces de l'individu vers un certain but: acquérir son métier.

Une forte motivation est nécessaire pour que toutes les forces entrent en action. En Belgique, on considère qu'il convient d'orienter chaque individu de manière très approfondie. Une législation est entrée en vigueur en 1957, généralisant l'orientation professionnelle et augmentant sensiblement le nombre d'orienteurs. Les premières expériences faites paraissent décevantes.

En revanche, il est nécessaire de donner aux individus la possibilité de recourir aux offices d'orientation professionnelle dans les cas suivants: lorsqu'on a des doutes sur la présence des aptitudes requises pour la profession choisie. Lorsqu'un individu évolue mal du point de vue scolaire, lors d'un désaccord entre les prétentions d'un individu et les titres scolaires qu'il possède.

Souvent, l'orientation professionnelle est en même temps une orientation scolaire lorsqu'elle doit déterminer si le sujet paraît capable de suivre l'enseignement de telle ou telle école. La sélection professionnelle vise à l'utilisation maximum de la main-d'œuvre. Elle est une mesure de prudence et de précaution sur le plan individuel et de l'entreprise. Elle dépend du marché du travail, de l'importance de l'entreprise et de la place à repourvoir. L'apprentissage est une école plus dure que l'école proprement dite: il exige de la discipline, de l'effort, de l'application, une adaptation à la vie communautaire et le sens de la collaboration. Les recommandations ne suffisent plus dans le choix des apprentis. Les méthodes employées sont diverses et je ne puis que les citer aujourd'hui:

Les offres de services: souvent incomplètes, rédaction personnelle. Les titres joints sont une indication, les recommandations reposent quelquefois sur un sentiment louable de charité humaine.

L'examen graphologique: L'écriture n'est qu'un élément et les méthodes utilisées par les graphologues sont fort diverses. Les tests (d'intelligence, de caractère, d'aptitude ou d'habileté) exigent un spécialiste, moyen intéressant mais non suffisant: une certaine originalité de l'individu peut échapper aux tests. L'entretien-interview simple ou multiple qui est certainement un des meilleurs moyens de «mesurer» le candidat et de contrôler ses réactions.

Les examens scolaires et les examens de sélection donnent parfois des résultats fort différents. La réussite scolaire ne sera pas forcément suivie d'une réussite dans la profession mais elle donne une première indication intéressante, si elle n'est pas un critère absolu.

Vous me permettrez de m'arrêter un instant sur le problème de la sélection au niveau des apprentis. L'entreprise prend généralement des précautions (pour autant que le nombre de candidats permette une sélection) car elle est liée par un contrat d'apprentissage qui met en présence trois parties: les parents, respectivement l'apprenti, et le maître d'apprentissage. Le contrat est homologué par l'Office cantonal de la formation professionnelle et ceci par l'intermédiaire de la Commission d'apprentissage. Le maître d'apprentissage prend un engagement formel de formation pratique et théorique, formation qui sera complétée par l'école complémentaire professionnelle ou commerciale. Il existe une certaine concurrence entre entreprises qui forment des apprentis:

un résultat flatteur aux examens de fin d'apprentissage se reportera sur la maison elle-même. D'autres maisons ont l'espoir, en engageant un apprenti, de le voir rester dans la maison au terme de son apprentissage, ce qui permet un rendement immédiat du jeune ouvrier et évite une période d'adaptation toujours préjudiciable à la productivité.

Le passé professionnel est à la base de l'engagement. Or, dans le cas qui nous occupe, le passé professionnel est l'école. L'adaptation de l'école à l'apprentissage est souvent une période difficile pour le jeune adolescent, car elle exige une certaine force de caractère; l'adolescent doit également s'adapter à un nouveau rythme.

Les éléments importants d'appréciation seront: le bulletin scolaire (suffisant pour les apprentis de commerce); l'adaptation possible à la vie professionnelle; la convenance du milieu futur.

En vue d'une semblable sélection, quel rôle préparatoire l'école peut-elle jouer?

Pour les métiers manuels, la discipline de base reste l'arithmétique. L'industrie ne réclame pas de connaissances plus étendues mais plus approfondies: système métrique avec décimales, rapports, mélanges (alliages non nécessaires); en géométrie: surfaces simples, volumes; en dessin: figures simples dessinées avec précision et soin, lecture de dessins (que représente un schéma), petits plans avec échelle. En pratique: aucune spécialisation mais travaux manuels variés.

La mémoire visuelle doit être exercée, les problèmes posés doivent être si possible le reflet de la réalité, aucun bricolage, un peu de géographie économique.

Pour les métiers non techniques: la connaissance de la langue maternelle joue le rôle principal. Enseignement à replacer dans l'actualité, emploi éventuel de la machine à écrire. Sketches, correspondance (lettre qui se rapporte à la réalité), travailler avec des journaux. Nombres décimaux. Pourcentages. Intérêts simples. Documents postaux. Emploi du téléphone. Cours des monnaies étrangères. Horaires. Tarifs des chemins de fer et tarifs postaux. Passeports. Permis de circulation. Qu'y a-t-il sur les billets de banque? Information professionnelle, comme nous l'avons déjà indiqué. Travail par groupe en maintenant une certaine cadence pour les habituer au rythme de la vie active.

Notre mission est grande mais elle est belle. Elle sera plus belle encore si, en plus de ce que nous venons de dire, nous nous efforçons de comprendre notre jeunesse. Et permettez-moi en terminant de dresser ce tableau de notre jeunesse actuelle:

Souvent notre jeunesse se dérobe à l'influence de ses parents, de ses guides, parce qu'elle écoute ce qui est en elle. Extrêmement sensible et impressionnable, elle est prête à se livrer ou au contraire à se replier sur elle-même. Lui témoigne-t-on de l'intérêt, de l'affection, elle s'épanouit, sent-elle de la rudesse, de l'ironie ou du mépris, elle se renferme.

Elle est absolue: ses préférences sont passionnées, ses condamnations violentes, il y a chez elle une pudeur, non la crainte des mots ou des choses inconvenantes, mais celle de laisser voir le fond de sa pensée, de ses sentiments. Essayer de forcer cette intimité, de pénétrer dans cette retraite, c'est se heurter à une porte d'airain. Son cœur

est parfois semblable au coquillage qui se ferme quand on veut l'ouvrir. Si l'on introduit une lame entre les valves, on les brise et on tranche le muscle qui les retient. Sa timidité souvent fréquente se voit dans le regard inquiet, dans l'attitude craintive. Elle se cache parfois sous une brusquerie voulue ou se dissimule sous une attitude, un sourire énervant, qui font croire à une moquerie. Notre jeunesse est quelquefois bravache, affecte une façon d'arrogance, d'insolence, qui s'exalte sous une parole dure, alors qu'elle fond par un mot de compréhension, d'apaisement. Susceptible, un mot dur, une épithète malsonnante la font se cabrer, elle les ressent comme des injures. Elle en est froissée et en garde rancune. Notre jeunesse a de la justice un sentiment qui participe à cet instinct d'absolu que les expériences de la vie n'ont pas encore atténué. Elle ignore parfois les nuances, la mesure, la réalité. Pour elle, il n'y a pas de compromis. C'est juste ou c'est injuste, c'est exact ou c'est faux. L'appel aux sentiments de bonté, de droiture, d'honneur trouve un écho en elle mais la colère qu'elle éprouve à propos d'une injustice se retourne contre celui qui en est responsable. De la colère à la haine, la distance est courte.

Pour se rendre compte de la mentalité de notre jeunesse, pour juger ses réactions diverses et contradictoires d'une âme qui se cherche, d'un esprit qui se forme, d'un cœur qui hésite, il faut beaucoup de patience, de charité dans les jugements, il faut aimer notre jeunesse.

La jeunesse actuelle est capable du plus bel effort. Sa franchise et sa spontanéité dévoilent souvent une sensibilité, des qualités de cœur qui nous permettent de lui faire confiance. N'oublions jamais en tant qu'ainés que notre jeunesse peut accomplir les plus beaux actes dans la mesure ou nous la comprendrons et l'aiderons. Elle n'a que faire de nos discours, de nos jugements hâtifs et faux mais elle a besoin d'être aimée. La force de notre pays réside en notre jeunesse. La comprendre, c'est apprécier sa valeur.

Vœux

- a) Collaboration plus étroite entre nos diverses écoles, séances de travail communes, conférences.
- b) Développer les contacts avec l'économie et l'industrie: information plus large, visites d'entreprises.
- c) Mettre à la disposition de notre jeunesse une plus grande documentation tirée de la pratique.
- d) Développer les contacts avec les grandes associations économiques de notre pays et de notre région.
- e) Préparer notre jeunesse à la vie future et accorder une pleine confiance au corps enseignant qui saura adapter les exigences de l'économie aux exigences pédagogiques.
- f) Formation des maîtres des classes supérieures par un cours d'initiation à l'orientation professionnelle.

W. Jeanneret

DIVERS

Rapport annuel Pro Juventute 1958/59

Celui qui pourrait se demander si c'est nécessaire d'acheter toujours, en décembre, des timbres et des cartes Pro Juventute reçoit une réponse impressionnante dans le rapport annuel. Celui-ci ouvre une vue sur les innombrables cas d'assistance qui étonneront ou peut-être même enthousiasmeront le lecteur. Il pourra se convaincre que chaque centime que le peuple suisse offre à Pro Juventute est utilisé à de bonnes fins.

L'aide de Pro Juventute est particulièrement importante par son caractère culturel. Même si le secours matériel est urgent dans la plupart des cas, il ne faut pas chercher seulement à combler rapidement et momentanément un besoin, mais s'efforcer de faire d'une personne individuelle une personne laborieuse et d'une famille une vraie communauté. Une aide de ce genre doit, en cas de besoin, être à la portée de tout le peuple.

La diversité et la multiplicité des activités sont justifiées par le grand nombre de tâches individuelles qui font partie de «l'aide à la mère et à l'enfant», «l'aide à l'âge scolaire», «l'aide aux adolescents», mais aussi par le fait que toutes les tâches sont réalisées 190 fois simultanément par 190 districts, d'une manière différente, adaptée aux circonstances locales. Afin de savoir exactement ce qui a été fait pour «la mère et l'enfant» – ce champ d'activité figure en tête de notre rapport annuel – nous avons dû nous renseigner auprès de chaque district. Nous apprendrions qu'un certain district organise activement des cours dans le but d'aider les femmes à devenir de bonnes mères capables de préparer pour chaque enfant une place dans la vie et qui garantissent un sain développement. Ailleurs, nous saurions qu'un office d'assistance pour le nourrisson a été ouvert, où nombre de mères peuvent être soulagées de leurs soucis. Ailleurs de nouveau, on nous informerait de l'organisation de vacances pour mères, mais il ne faut cependant pas oublier que dans chaque district Pro Juventute toutes les tâches de Pro Juventute sont accomplies. On pense à l'écolier, lorsqu'il est malade ou a besoin de convalescence, à l'enfant placé, à l'enfant de la grand-route, aux adolescents, à qui on doit ouvrir une voie dans la vie par l'orientation professionnelle ou aussi par une aide financière. On pense aux problèmes des loisirs qui sont devenus particulièrement actuels, même à la campagne, du fait de la réduction des heures de travail. A ce propos, nous rappelons les centres de loisirs de Zurich-Riesbach, Zurich-Buchegg, qui sont une combinaison de parc public, place de jeux Robinson et maison de loisirs. Avec ces nouvelles créations, Pro Juventute a contribué, dans une large mesure, à résoudre le problème des loisirs.

L'aide des stagiaires offre une utilisation particulière des loisirs. Des jeunes filles et jeunes gens soulagent des paysans surchargés. Mais ils apprennent aussi à connaître et à comprendre d'autres hommes, ce qui développe leurs forces sociales et les grandit moralement.

Pro Juventute, avec ses 190 secrétaires de district laborieux et ses 4000 honorifiques collaborateurs de communes et collaborateurs chargés de tâches spéciales, reliés par le Secrétariat général, n'est pas à exclure de la vie sociale et culturelle de la Suisse, elle mérite le remerciement de tous. E. B.

BIBLIOGRAPHIE

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse

Cinq nouvelles brochures OSL viennent de sortir de presse. Il s'agit d'histoires captivantes qui feront certainement la joie de tous les enfants. Les brochures OSL sont en vente auprès des dépôts scolaires OSL et du Secrétariat de l'Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse (Seefeldstrasse 8, Zurich 8), dans les librairies et dans des kiosques.

Nouveautés

N° 667. **Les Ruines de Houdan**, par C.-F. Landry. Série: Voyages et aventures. Age: depuis 12 ans.

Un garçon de douze ans habite au fond des campagnes normandes près d'une église aussi grande qu'une cathédrale mais tout en ruines. Ces hauts pans de murs encore debout, une partie de la tour, une arcade immense, tout cet ensemble fascine ce garçon. D'autant plus qu'il a entendu plusieurs fois raconter l'histoire fabuleuse d'un voyageur qui était grimpé jusque là-haut, fit une chute et qui se tua. Saura-t-il résister à l'appel de l'aventure?

N° 668. **Trois Garçons - trois Aventures**, par Jean Feyrin. Série: Voyages et aventures. Age: depuis 12 ans.

De mystérieux trafiquants, une grotte préhistorique, un singulier voleur d'ampoules électriques... telles sont les rencontres ou les découvertes que feront Jean-Loup, Fred et Christian au cours de leurs vacances. Tour à tour campeurs, excursionnistes, détectives improvisés ou apprentis spéléologues, ils connaîtront de belles émotions.

N° 669. **Bricolage**, par Gaston Falconnier. Série: Bricolage et construction. Age: depuis 10 ans.

En peu de temps, avec des riens, vous ferez vingt objets utiles ou amusants: Un gril, un cadran solaire, des boussoles, un Martien plus vrai que nature, un château-fort, des chevaux avec des bouchons, des sapins avec des coins d'enveloppes... Pour ceux qui aiment travailler de leurs doigts, voici donc vingt jours de bonheur à trois centimes la journée! Il n'y a que les brochures OSL pour vous offrir ça.

N° 670. **Bonjour Frédéric**, par Colette Arnal. Série: Pour les petits. Age: depuis 7 ans.

«Bonjour Frédéric» vous raconte quelques-unes des aventures d'un petit garçon bien turbulent et plein d'imagination. Il vous entraînera avec lui dans ses escapades et vous aimerez certainement connaître tous ses petits compagnons: le chat «Napoléon», «Tonton» le mouton savant et surtout le mystérieux chasseur de la forêt et le mignon petit phoque aux grands yeux tristes.

N° 671. **Boulou-Kalari**, par Ernest Pérochon. Série: Littéraire. Age: depuis 9 ans.

Les grands éléphants fuient l'homme qui porte le tonnerre. Le jeune éléphant Boulou-Kalari désobéit et ralentit la marche du troupeau. Que d'aventures et de drames dans cette fuite! Que deviendra le jeune éléphant?

Antoinette Nusbarne, Etapes. Poèmes. Un volume broché 13,5 x 18 cm., de 78 pages. Editions Victor Attinger, Paris 5^e, 4, rue Le Goff; Neuchâtel, 7, place Piaget. Fr. f. 300.-

Dans ce recueil de poèmes, M^{me} Nusbarne exprime en vers classiques sa foi, son enthousiasme, les joies d'une lente ascension vers l'idéal.

N'oublions pas qu'il y a toujours des enfants ayant besoin de notre aide.
Pro Juventute

Realschule Teufen AR

An die neugeschaffene vierte Lehrstelle suchen wir auf Ende April 1960 einen

Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung

Besoldungsmaximum inklusive Zulagen Fr. 16 930.-.

Anmeldungen sind bis zum 25 November zu richten an das Schulpräsidium Teufen AR, das gerne auch nähere Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt.

Gesucht in Kinderheim für die Wintersaison

junge Lehrerin

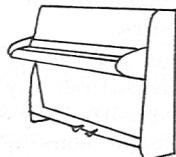
Ausführliche Offerten erbeten an:

J. Schäppi, Kinderheim Freudenberg, Arosa

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren



Zoolog. Präparatorium
M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15



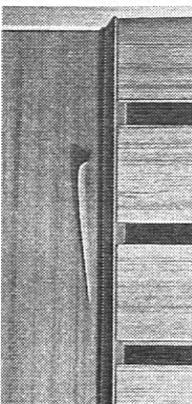
Klaviere
in Miete - Kauf

Volle Anrechnung der bezahlten Miete bei späterem Kauf.

Stets erstkl. Occasions-Klaviere am Lager

Wenden Sie sich vertrauensvoll an

O. Hofmann
Klavierbauer, Bern
Bollwerk 29, 1. Stock
Telephon 2 49 10



Prospekt auf Anfrage **Rothen**



Geschirrschrank Nr. 38
Teak oder Palisander
Entw.: Rosengren Hansen

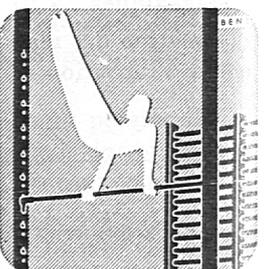
ROTHEN-MÖBEL, BERN
Standstr. 13-Flurstr. 26
Mit Bus bis Wyleregg

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Alder & Eisenhut AG

Küsnacht-Zürich ☎ 051-90 09 05
Ebnat-Kappel

Das schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte



Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private

Die Generaldirektion PTT,
Sektion für Information, Bern,
stellt Schulen

16 mm Stumm- und Tonfilme Lichtbilder

und ausgearbeitete Vorträge
mit Lichtbildern
unentgeltlich zur Verfügung

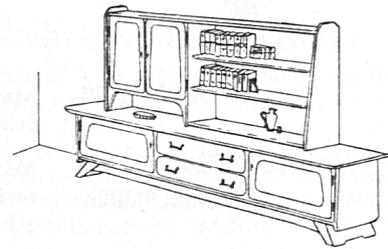
Verlangen Sie das Verzeichnis
der Filme und Lichtbilder



*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

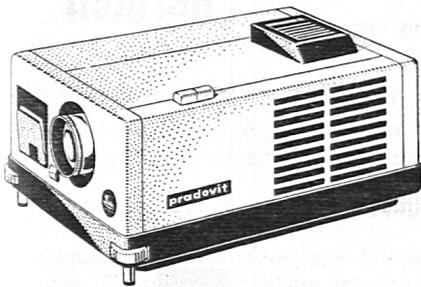
**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Leughausgasse 20

Das massive Möbel
zum ländlichen Preis.
Unaufdringliche Beratung,
sowie jederzeit
gerne unverbindliche
Kostenberechnungen



Hans Nafzger Eidg. dipl. Schreinermeister

Werkstätte für handwerkliche Möbel
LINDEN bei Oberdiessbach BE, Telefon 031-68 33 75



Die grosse Auswahl an **Dia- und Filmprojek-
toren** ist unsere Stärke. Aber auch eine Ver-
pflichtung.

In unserem Vorführraum haben sie die Möglich-
keit, aus der grossen Auswahl **den Projektor**
zu finden, der für Ihre Zwecke am besten ge-
eignet ist.

Nehmen Sie unsere fachkundige Hilfe in An-
spruch.

Der Vergleich ist die beste Hilfe zum vorteil-
haften Einkauf.

Spezialgeschäft für Foto und Kino



Bern
Kasinoplatz 8
Telefon 221 13

Für Bastlerzwecke können wir Ihnen

MOSAIK

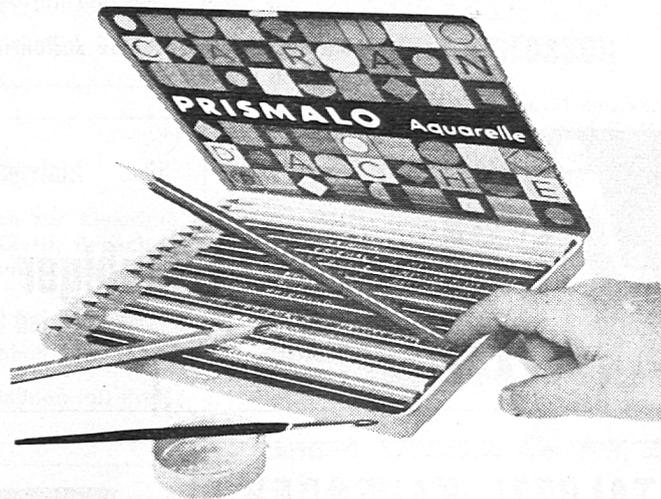
gebrochen oder ungebrochen zu günstigen
Bedingungen abgeben.

Büchler Mosaik AG

Gantrischstrasse 52, Bern, Telefon 031-4 82 07

PRISMALO-Schulsortiment

mit 18 neu zusammengestellten Farben



gestattet unbeschränkte Mischungsmöglichkeiten

CARAN D'ACHE

die idealen Farbstifte
für die Gestaltung feingliederiger Motive!



Anregung zu Weihnachtsarbeiten mit Ihren Schülern

Strohsterne

Material: aussortiertes Naturstroh, Bund Fr. 1.30. Bedarf: 10 Schüler = 1 Bund. **Anleitung:** «Strohsterne» von El. Schwarz.

Weihnachts- und Christbaumschmuck

Material: Metallfolien, beidseitig Gold- und Silberpapier. Bedarf: 10 Schüler = 4 Bogen Metallfolien. **Anleitung:** «Es glänzt und glitzert»; «Für häusliche Feste».

Falt- und Scherenschnitte Weihnachtslämpchen Linol- und Stoffdruck

Buntpapiere nach Katalog.

kolorieren und ölen. 1 Lämpchen zu 30 Rp. pro Schüler.

Kerzen schmücken

Material: Druckfarben, Linolmesser, Stoff. **Anleitung:** «Handdruck auf Stoff und Papier».

Batik-Stofffärben

Material: Kerzen, farbiges Wachs, Farben. Bedarf: 10 Schüler = 5 Tafeln Wachs zu 90 Rp., 2 Knöpfe Deckfarben zu 50 Rp.

(Sekundar- und Realschulen)

Material: 1 Batik-Werkkasten, Batik-Wachs. **Anleitung:** «Batik» von Otto Schott.

Schmuck emaillieren

Material: Werkkasten «Email-Hobby».

Sie erhalten gratis eine ausführliche Liste von Weihnachtsarbeiten mit Budget!



Franz Schubiger Winterthur

Durch Schulblatt-Inserate sind Sie gut beraten

Besucht das Schloss Burgdorf

Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

PESTALOZZI - KALENDER 1960

Er bringt Interessantes über Sport und Gesundheitspflege, dazu neuen Wettbewerb

Ausgaben für Schüler und Schülerinnen

470 Seiten – 22 Farbbilder
Mit Schatzkästlein Fr. 4.60

VERLAG PRO JUVENTUTE

In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich



wirtschaftlich
zuverlässig
technisch voran
preislich vorteilhaft

der bekannte Schweizer Qualitätsbrenner gebaut für höchste Anforderungen.

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich.

ELCO-Oelfeuerungen AG, Bern

Allmendstrasse 1

Telephon 031 - 8 93 20 und 8 20 11

Wichtige Neuerscheinung für den Englischunterricht

DR. F. L. SACK

Living English. Edition C

240 Seiten. Steif brosch. mit Leinenrücken Fr. 8.60

Eine Neubearbeitung von Edition B, mit folgenden Neuerungen: **Vorkurs** (Lektion 1-10) mit grammat. Abschnitt und Übungen. – Überarbeitung **sämtlicher Lektionen**; grundlegend sind die Verhältnisse im heutigen Nachkriegs-England. – Das **Vokabular** ist revidiert (ca. 1900 Wörter und Fügungen). – Die **Übersetzungen** sind vermehrt. – Die **Illustration** ist bereichert durch Zeichnungen von C. B. Knight.

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

Francke Verlag Bern



SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
THUN

Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 9 48 51

Elementarschule, Primaroberschule (5.-9. Schuljahr), Sekundarschule (5.-9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar).

Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. – Nächste Aufnahmen Frühling 1960. Anmeldungen so früh als möglich, spätestens jedoch bis 15. Januar 1960. Unter dem Vorbehalt einer genügenden Zahl geeigneter Bewerberinnen wird eine Doppelklasse aufgenommen. – Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Kindergärtnerinnen-Seminar

Diplom für Kindergärtnerinnen. Kurs 1960/62. Beginn April 1960. Anmeldungen bis 15. Dezember 1959. Prospekt und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors:

Montag bis Freitag, 11.15 bis 12 Uhr und nach Uebereinkunft

Telephonische Vereinbarung erwünscht

Der Direktor: **H. Wolfensberger**

An die geehrte Lehrerschaft!

Mache Ihnen die freudige Mitteilung, dass ich Ihnen heute ein wirklich überaus günstiges Angebot machen kann in **neuen, klangvollen, soliden**

KLEIN-KLAVIEREN

7 Oktaven (Normalastatur) zum billigen Preis von Fr. 2130.–, mit voller schriftl. Garantie. Teilzahlung möglich. Unverbindliche Vorführung bei:

Otto Hofmann, Klavierbauer, **Bern**, Bollwerk 29, 1. Stock. Tel. 2 49 10

Buchbinderei

Bilder-Einrahmungen

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem.) Waisenhausstrasse
Telephon 3 14 75

Für den Handfertigungs-Unterricht

jeder Schulstufe, empfiehlt sich zur Lieferung von **Holztellern, Schalen, Kästli, Broschen** usw. in jeder Form, Grösse und Holzart

O. Megert, Drechslerei, Rütli bei Büren

Telephon 032-8 11 54

Bitte verlangen Sie Ansichtssendung mit Preisliste.

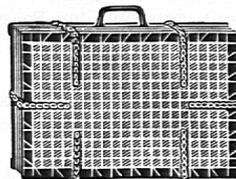
Hobelbänke

für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzliste durch

Fritz Hofer, Fabrikant

Strengelbach/AG, Telephon 062-8 15 10

Gitter-Pflanzenpressen



46/31 cm, verstellbar, m. solid. Griff, schwarz lackiert Fr. 29.90; leichte Ausführung, 42/26 cm, 4 Paar Ketten mit Griff Fr. 25.–. **Presspapier** (grau, Pflanzenpapier), gefalzt, 44/29 cm. 500 Bogen Fr. 47.–, 100 Bogen Fr. 10.40. **Herbarpapier** (Umschlagbogen), gefalzt, 45/26 cm, 1000 Bogen Fr. 85.–, 100 Bogen Fr. 11.50. **Einlageblätter** 1000 Blatt Fr. 42.–, 100 Blatt Fr. 5.40.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Zürich

Bahnhofstrasse 65

Schuhe für alle von

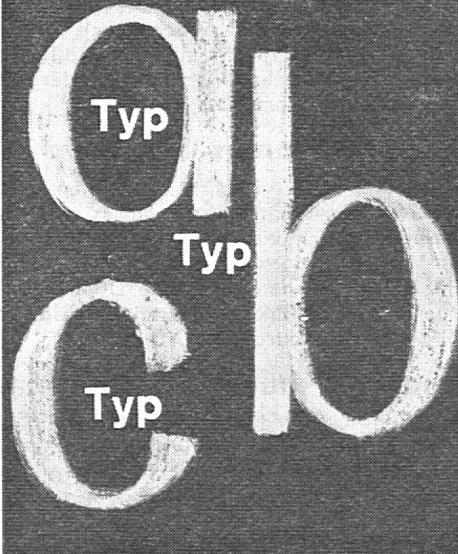
SCHUHHAUS
H. Kohler-Viola
ZEUGHAUSGASSE 29 BERN

Singende Säge
mit Bogen 57.–

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 35 75

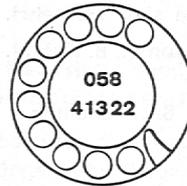
MUSIK BESTGEN

**Für jeden Unterricht
das geeignete
Wandtafel-Modell!**



Die neuzeitlichen palorgrünen oder schiefer-schwarzen Palor-Wandtafeln sind mit dem kratzfesten Eternit-Dauerschreibbelag versehen. Er ist angenehm zu beschreiben mit allen Sorten von Kreiden und Farben. Für die Qualität der Palor-Tafeln leisten wir **10 Jahre Garantie**.

Die ganze Wandtafelanlage kann auf unsichtbaren Führungsschienen, je nach Typ um 50–65 cm vertikal verschoben werden. Wir liefern eine Reihe von Modellen in drei verschiedenen Grundtypen a, b und c **für alle Unterrichtsformen**. Verlangen Sie unverbindlich Kostenvoranschläge und Prospekte sowie Referenzen.



palor

Schulmöbel und Wandtafeln

Palor AG, Niederurnen GL / Tel. (058) 4 13 22
Verkaufsstellen in Basel, Lausanne, Olten
und Chiasso
Technisches Büro in Rheineck SG.

Handfertigmateriale

- Modellieren:** Plastilin-Modelliermasse, Marke EICHE, giftfrei, neun Farben, Tafeln zu 175 g, immer wieder verwendbar.
Plastikon: Für Dauermodelle (braucht nicht gebrannt zu werden), sehr gut zu verarbeiten, Gebrauchsanweisungen auf den Paketen.
Anleitungsbücher dazu: «Unser Schulhaus», 19 Seiten, «Das Relief», von Zurflüh.
Modellierwerkzeuge.
- Bastarbeiten:** Kunstbast EICHE, in Strängli zu zirka 31 m Länge, 25 harmonisch abgestufte Farbtöne nach Ostwald. Farbkollektionen gratis. Dazu **Modelle in Karton**; runde, konische und sechseckige Körbchen, Serviettenring, Bastuntersätze.
Webstab EICHE; Bastaschen und -beutelchen, Bastmatten, Bastnadeln. Bastbuch, reich illustriert.
- Flechten:** Peddigrohr, natur, in Bündli zu zirka 250 g, Henkelrohr, Peddigschienen, Pavatexbödli, Holzperlen, Braunsche Holzbeize, zwölf Farben.
«Peddigrohrflechten», Freizeitbuch von Hannes Kunz.
- Falten und Scheren:** Naturpapier für Faltarbeiten und Scherenschnitte. Zehn Farben, schwarzes Glacépapier, Faltblätter, Mal- und Ausschneidebogen, drei Mappen von Herbert Rickli mit je zwölf Bogen, Scherenschnittvorlagen von Prof. W. Schneebeil, 22,5 x 30 cm, zwölf Vorlagen.
- Linolschnitte:** Linolschnittgeräte, einzeln und in Garnituren, Linoleum, Einfärbwalzen, Handdruckfarbe.
- Kartonnagearbeiten:** Grau- und Holzkarton, Halbkarton (Umschlag-, Vertikalmappen- und Kartothekkarton), diverse Farben und Stärken, Tonzeichenpapiere INGRES und EICHE, Bunt-, Glanz-, Natur-, Kleister-, Seiden-, Glacé-, Bank- und Buchbinderpapiere usw., Mattleinen, Stoffklebebänder, Einrahmebänder, Bildaufhänger.
- Buchbindereifournituren:** Heffefaden, Mappenband, Schnittfarbe, Gaze usw.
- Werkzeuge für den Handfertigungsunterricht:** Scheren, Papier- und Kartonmesser, Rasierklingen-Schneider, Papierschneidemaschinen, Handpresse IDEAL, Eisenwinkel, Leimkocher, Leim- und Gummierpinsel.
- Leim und Kleister:** Tafelleim, Fischkleister, Weizenammlung, Universallem Nr. 45, Kunstharzleim SYNCOLL, Klebepasta EICHE, flüssiger gummi arabicum, Universal-Edelkitt MAXIMA.
- Anleitungsbücher für alle Gebiete.**

Verlangen Sie unsere detaillierte Preisliste!

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf / Fabrikation und Verlag